

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 69 (1924)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich
 Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, Schule und Elternhaus; beide in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1924:				Insertionspreise:	
	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluss: Mittwoch Abend.	
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95	Alleinige Annoncen - Annahme: Orell Füssli-Annoncen , Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.	
Direkte Abonnenten	Schweiz: 10.50	5.30	2.75		
	Ausland: 13.10	6.60	3.40		
Einzelne Nummer à 30 Cts.					

Redaktion: Dr. Hans Steffbacher, Zürich 8; Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6.
 Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
 Graph. Etablissements Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4

Inhalt:

Harmonie. — Vom Lehren und Erziehen. — Zur Verrohung der Jugend. — Aus verschiedenen Jahrhunderten, VI. — Im hellen Tal. — Wandtafelzeichnen. — Schulnachrichten. — Ausländisches Schulwesen. — Lehrerwahlen. — Kurse. — Sprechsaal. — Schweizer Lehrerverein.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 1.

Taschen- Uhren für Herren
Armband- Uhren für Damen
Uhren erster Marken
 vom Einfachsten bis zum Allerfeinsten empfehlen
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 18
 Bijouterie — Gegründet 1881 — Horlogerie
 Verlangen Sie Katalog A. 343

Primarschule Binningen (Baselland)

Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist die Stelle eines

Lehrers

an der hiesigen Primarschule auf Beginn des kommenden Schuljahres neu zu besetzen.

Besoldung die gesetzliche; im Kanton geleistete definitive Dienstjahre werden in Anrechnung gebracht.

Wahlfähige Bewerber belieben ihre Anmeldung unter Bei age von Lehrpatent und Zeugnissen nebst Stundenplan bis **31. Januar 1924** an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn **Spiegelberg-Blatter**, zu senden. Persönliche Vorstellung ist vorläufig nicht erwünscht.

Binningen, den 16. Januar 1924.

Die Schulpflege.

Bühleröl



altbewährtes Hausmittel gegen

Rheumatismus

Wer keine Heilung findet gegen Gicht, Reißen, Gliederweh und Gelenkrheumatismus, kann Hilfe finden durch Bühlers selbsterfundenes, 1000fach erprobtes Naturheilmittel, u. in wenigen Tagen vollständige Befreiung von seinen qualvollen Schmerzen. Dieses Mittel **Bühleröl**, Schutzmarke Nr. 28076, ist zu haben in der

Josef-Apotheke von **Dr. A. Aiblinger, Zürich 16**
 Verlangen Sie Prospekte u. Zeugnisse, die gratis versandt werden

Schmerzloses Zahnziehen

Künstl. Zähne mit und ohne Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
 Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise
F. A. Gallmann, Zürich 1. Löwenstraße 47
 am Löwenplatz
 Telefon S. 81.67 52 Bitte Adresse genau beachten!

Kropfprophylaxe in Schulen

Majowa (Malzzucker mit **Jod Wander**.)
Vorteile: Sehr geringe Kosten, angenehmer Geschmack, gute Wirkung, einfache Durchführung, Versuchsmengen und alle Auskünfte, deren Sie bedürfen, stellen wir Schulkommissionen und Lehrern gern zur Verfügung.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

Achtung! Neuerung!

Schulwandtafeln

aus Rauchplatte

werden nur noch mit nebenstehender Fabrikmarke geliefert. Dieses Fabrik- und Erkennungszeichen bürgt für erstklassige Ware und ernste Garantiepflicht. Die in unseren Schulen seit zirka 20 Jahren in vielen tausend Exemplaren eingeführten Rauchplatten- Wandtafeln werden in allen Systemen ausgeführt. Man verlange Prospekte. Musterzimmer.

G. Senftleben — Zürich 7
 Plattenstraße 29 — Telefon: Hottingen 53.80

Neuheit

Amerikan. Epidiaskop Balopticon

zur Projektion von Diapositiven, Postkarten, Buchillustrationen etc. 530
 Preise auf Anfrage. Vorführung unverbindlich.

Ganz & Co., Bahnhofstr. 40, Zürich

Möbel

Wie löse ich das Problem der Möbelbeschaffung?

Verlangen Sie diese interessante Broschüre. Sie enthält eine Fülle unentbehrlicher Ratschläge und Aufklärungen zur wohlthätigen Ausgestaltung Ihres Heims. Sie ermöglicht den wenigbemittelten Kreisen die erforderliche Anschaffung ohne Qualitätseinbuße zu vorteilhaftesten Preisen und Bedingungen. Zustellung kostenlos.

BASEL MÖBEL-PFISTER A.-G. ZÜRICH
 Untere Rheingasse No. 8, 9 und 10 939/10 Kaspar-Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof

Pfister

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis **Mittwoch abend**, spätestens **Donnerstag morgen** mit der **ersten Post**, in der **Druckerei** (Graph. Etablissement **Conzett & Cie.**, Zürich 4, Werdgasse 41—45) sein.

Lehrergesangverein Zürich. Heute 5 Uhr Probe. Bezug der bestellten Bilete. Nächste Probe Mittwoch, den 23. Januar, 5 $\frac{1}{2}$ Uhr. Werbet für unser Konzert.

Lehrerturnverein Zürich. Voranzeige: Sonntag, den 27. Januar, Winterturnfahrt an den Pfäffikersee (Eislauf). — Lehrer: Übung Montag, 21. Januar, 6 Uhr, Kantonsschule: Kurs für Mädcheturnen II. Stufe, Männerturnen, Spiel.

Lehrerinnen: Dienstag, den 22. Jan., 6 $\frac{3}{4}$ Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Spiel.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Donnerstag, 24. Januar, abends 8 Uhr, im Singsaal des Großmünsterschulhauses. Vortrag des Herrn Prof. Dr. E. Bleuler, Burghölzli: Über die naturwissenschaftliche Auffassung des Bewußtseins.

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Winterfahrt auf den Bachtel Sonntag, den 20. Januar. Mit dem Zug über Rapperswil nach Wald (Küsnacht ab 8 $\frac{28}{30}$, Wald an 9 $\frac{40}{30}$). Aufstieg auf den Bachtel. Mittagessen. Nachmittags Schlitteln auf der prächtigen Bahn nach Hinwil. Heimfahrt mit der Ue.-B.-B. oder Wetzikon-Meilen-Bahn. Schlitteln mit Etiquette und Aufschrift „Wald“ aufgeben. Zu dieser Tour laden wir alle Kollegen und besonders ihre Frauen freundlich ein. — Bei zweifelhaftem Wetter frage man Telephon 140 Stäfa.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung Mittwoch, den 23. Januar, 5 $\frac{1}{4}$ Uhr, in Horgen. Lektion 4. Klasse, Fortsetzung des Lehrganges. Freihüpf-, Geräte-Übungen und Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Übung Freitag, den 25. Januar, 5 $\frac{3}{4}$ Uhr, Rüti. Mädcheturnen II. Stufe. Alle bitte.

Lehrerturnverein Pfäffikon. Die zweite Turnstunde pro 1924 findet Mittwoch, den 23. ds. statt. Beginn abends 6 $\frac{1}{4}$ Uhr, in der Turnhalle Pfäffikon. Hüpfübungen, Hallengeräte.

Lehrerturnverein Winterthur. Übung Montag, den 21. Januar, 6 Uhr abends, Männerturnen. Bitte aber noch zahlreicher! Der Eislaufkurs hat begonnen; Anmeldungen nimmt entgegen: Hch. Meier, Sek.-Lehrer, Winterthur.

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Samstag, den 26. Januar, 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Krone, Winterthur, „Orientalische Poesie“; vorgelesen von Herrn Sek.-Lehrer R. Brunner, Winterthur.

Schulverein Frauenfeld. Versammlung Montag, den 21. Januar, nachm. 2 Uhr, Krone, Frauenfeld. Vortrag von Herrn P. Keller: Zur Pädagogik der Freude. Geschäftliches.

Bezirkskonferenz Waldenburg. Winterkonferenz Montag, 28. Januar, 10 Uhr, im Schulhaus Niederdorf. Lehrübung: Hr. Bider, Langenbruck. Referat: Hr. Schwander, Langenbruck (Schule und Elektrizität).

Kantonsschule St. Gallen

Offene Lehrstelle

Auf Beginn des neuen Schuljahres (5. Mai 1924) ist eine **Lehrstelle für Mathematik am Gymnasium** neu zu besetzen. Der Gehalt beträgt Fr. 7500.— bis Fr. 10,000.— (Rentenmaximum der Pensionskasse: Fr. 6000.— im 65. Altersjahre, entsprechende Witwen- und Waisenrenten). Mathematiker mit abgeschlossener Hochschulbildung sind eingeladen, sich bis 15. Februar dieses Jahres unter Einsendung der Ausweise beim unterzeichneten Departemente zu melden.

St. Gallen, den 14. Januar 1924.

Das Erziehungsdepartement.

1250

Schulamt Winterthur. Gewerbeschule.

Offene Lehrstellen

An der Gewerbeschule für Knaben sind vorbehaltlich der Genehmigung durch den Gr. Gemeinderat auf Beginn des Sommer-Semesters 1924 **2 Lehrstellen für den Unterricht in den schulkunlichen Fächern der Lehrlings- und Gehilfen-Kurse des Metall-, Bau-, Nahrungsmittel-, Ver- vielfältigungs- und Bekleidungs-gewerbes** zu besetzen. Sprachenkenntnisse erwünscht. Pflichtstunden 28. Gehalt Fr. 6650.— bis Fr. 8950.—. Pensions-, Witwen- und Waisenstiftung.

Anmeldungen nebst Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind dem Unterzeichneten einzusenden. Anmeldungen bis 20. Januar 1924. Auskunft erteilt Vorsteher **H. Adler**.

Winterthur, den 3. Januar 1924.

1227

Der Schulamtmann: **Robert Wirz**.

Aargauische Kantonsschule.

Stellen-Ausschreibung

Info'ge Hinscheidens des bisherigen Inhabers ist eine **Lehrstelle für mathematische Fächer** an der aargauischen Kantonsschule neu zu besetzen. Wöchentliche Pflichtstundenzahl 24, Beoldung Fr. 9500.— bis Fr. 10,000.—, abzüglich 8%. Der Beitritt zur aargauischen Beamtenpensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldung mit einer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges und den Ausweisen über Studien, bisherige Lehrtätigkeit und wissenschaftliche Betätigung bis 2 Februar nächsthin der Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen.

Aarau, den 8. Januar 1924.

1238

Erziehungsdirektion.

Sekundarschule Horgen

Offene Lehrstelle

Auf Beginn des Schuljahres 1924/25 ist infolge Rücktritt eine Lehrstelle **sprachlich-historischer Richtung** zu besetzen.

Anmeldungen sind unter Beilage der Ausweise und eines Stundenplanes bis 20. Februar 1924 dem Präsidenten der Sekundarschulpflege, Dr. Blaß in Horgen, einzureichen.

Die Sekundarschulpflege.

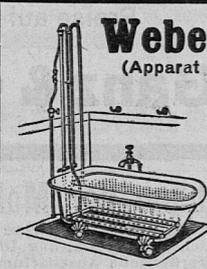
59

Schreibhefte

Schulmaterialien

Chr. Müller Söhne & Co. Zürich

Weber's Sprudel-Bad
(Apparat in jede Badewanne einzulegen)



wirkt außerordentlich günstig nach geistiger und körperlicher Ueberanstrengung. **Indikation:** Bei Nervosität, Schlaflosigkeit, Herzkrankheiten, Rheumatismus etc. 1148

Verlangen Sie Gratis-Prospekt Nr. 3

E. Weber, Sprudelbadfabrik, Zürich

Mitglieder des Schw. L.-V. erhalten unter Bezugnahme auf obiges Inserat bei einer Bestellung 10% Extrarabatt. Ferner fallen bei jedem solchen Kauf Fr. 10.— in die Witwen- u. Waisenkasse des Schw. L.-V.

Harmoniums

sollte man nie kaufen. bevor man sich bei uns über Qualität, Marke, Preise, Zahlungsvorteile, Garantie etc. erkundigt u. unsere neuesten Kataloge, die Gelegenheitslisten hat gratis und franko kommen lassen.

E. C. Schmid'mann & Co., Basel
Socinstrasse 27. 1153

Stellen-Gesuch

Dr. phil., 13jährige Praxis hinter sich, sucht Stellung für **Naturwissenschaften oder Mathematik an Mittelschule**. Es könnte auch in franz.-oder engl. Sprache betr. Sach-Unterricht e teilt werden. Anfragen unter Chiffre **L. 1057 Z.** an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

An N.:

Schreiben Sie bitte Ihre Anknuff in Z. Sonntag, 20. Januar unter F. R. 73 hauptpostlagernd Z. Bitte um Ihre Adresse unt. alter Chiffre. Diskretion zugesichert.

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien

Peddigrohr, Bast
Wilh. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Glänzende Anerkennung bei Lehrern und Schülern findet der Cours intuitif de français

von Dr. A. Schenk u. Dr. E. Trösch.
1. **A l'école** (5. Aufl.); 2. **A la maison** (3. Aufl.); 3. **Au village**; 4. **Ma patrie**; 5. **Chez nous** (1. u. 2. Bd. in einem Band gekürzt). Alle Bände solid in Leinen gebunden, reich illustriert. Glänzende Erfahrungen gemacht. (M. L.) Methode vorzüglich geübt net. (B. T.)... überzeugt, daß es den Kindern eine Freude (Rez.). Etwas erfrischend Neues (E. E.). Das Lehrmittel ist so fein aufgebaut (F. V.). ... kann nicht besseres tun, als diese Bücher verwenden... (S. K.).
W. Trösch, Verlag, Olten.

Soeben erschienen:

Neue Spiellieder

12 Lieder für Schule und Haus
von 1244

Ernst Ruprecht
Zollikofen

Gedichte von Walter Morf, Bern

Preis Fr. 1.50

Zu beziehen bei der Buchdruckerei **Bolliger & Eicher** Bern

Harmonie.

Friede liegt auf allen Fluren;
Sterne wandeln ihre Bahn,
hinterlassen goldne Spuren.
Blaues Schweigen sieht mich an —
nüllt mich ein in seinen Frieden.
Staunend horche ich empor — —
Alles Glück, das uns beschieden,
ist ein Ton vom Weltenchor . . . H. J. Denzler.

Vom Lehren und Erziehen. Von Prof. Dr. Richard Herberth, Thun.

Man schreibt und redet heute so viel davon, daß die Schule in jedem Falle nicht nur Lernschule, sondern auch — ja sogar vor allem — Erziehungsanstalt sein soll. Ich bin der Ansicht, daß diese Forderung so lange unerfüllbar bleiben wird, als man sie wie eine Sache betrachtet, die ihre «zwei Seiten» habe. D. h. so lange man überhaupt noch zwischen Lehraufgabe und Erziehungsaufgabe grundsätzlich unterscheidet und hier eine Alternative empfindet. Diese Alternative muß für das Denken, Fühlen und Wollen des Lehrers wie des Schülers vollständig verschwinden, sie muß aufhören, eine solche zu sein! Man wird dies für unmöglich halten, man wird glauben, eine Bildung des Geistes, die zugleich und eben als solche auch Bildung des Charakters und der Gesinnung sei, sei undenkbar. Aber hinter dieser Meinung steckt ein Vorurteil. Das gleiche Vorurteil, welches bewirkt, daß das berühmte Sokrateswort von der Identität von Tugend und Einsicht immer und immer wieder mißverstanden wird. Noch einmal: wo die Forderungen der Erziehung und des Unterrichts überhaupt noch als getrennte Forderungen empfunden werden, da wird das Ziel nicht erreicht. Da kommt es im besten Falle zu einem «Kompromiß». Aber in ethischen und pädagogischen Dingen ist jeder Kompromiß kompromittierend!

Wo Forderungen des Unterrichts und der Erziehung wertend gegeneinander abgewogen werden, da kann es nicht ausbleiben, daß das Menschlich-Allzumenschliche des Lehrers — diesem selbst vielleicht unbewußt — mit in die Wagschale fällt. Motive des Ehrgeizes und der Eitelkeit, der in jeder Menschenseele urtümlich angelegte «kategorische Komparativ», d. h. der Wille, «obenaus zu schwingen», werden sich «unhintertreiblich» (um mit Kant zu reden) geltend machen. Edle Gesinnung und gute Charaktereigenschaften kann man bekanntlich nicht durch mündliches Abfragen oder durch schriftliche Probearbeiten feststellen. Auch kann man damit nicht beim Examen oder bei Besichtigungen glänzen. Der Erfolgspädagoge verliert daher an solchen Dingen das Interesse. Es sei denn, daß es sich um Charaktereigenschaften handelt, die den Erfolg des Lernunterrichts mit bedingen, wie Fleiß, Gehorsam, Ordnungsliebe. Für Betragen und Fleiß weisen die Zeugnisse der meisten Schulen besondere Rubriken auf, als ob die Erziehungsarbeit der Schule sich einzig und allein auf diese sittlichen Werte zu richten hätte!

Ideale Forderung ist, daß jeder Lernstoff als solcher zugleich als Erziehungsstoff wirksam werde («Einsicht ist Tugend»). Es gibt aber gewisse Lernstoffe, bei denen es besonders deutlich erkennbar wird, daß eine innere Erfassung eines geistigen Gehaltes zugleich das Wissen bereichert und den Charakter bildet. Man pflegt diese Stoffe — mit einem nicht besonders hübschen Terminus — als «Gesinnungsstoffe» zu bezeichnen. Wo sind nun solche Gesinnungsstoffe zu holen? Die Sprach- und Literaturlehrer entnehmen sie oft mit besonderer Vorliebe der klassischen Literatur. Es darf aber nicht verschwiegen werden, daß diese «klassischen» Stoffe oft wenig geeignet sind, als Gesinnungsstoffe zu wirken. Sie sind oft einem Zeitalter, einer Weltanschauung und Lebensauffassung entnommen, die dem Schüler innerlich so fern gerückt sind, daß er sie wohl geschichtlich begreifen kann, daß er sich aber in ihre Wertungen und Maximen — namentlich auf ethischem Gebiet — absolut nicht mehr einfühlen, sie also auch nicht verstehen, d. h. innerlich als notwendig nacherleben kann. Unverständene Ideale aber sind schlimmer als gar keine! Der junge Geist und das junge Gemüt des Heranwachsenden stehen aber oft den klassischen Idealen wie etwas Fremdem und Unverstandenem gegenüber, weil er eben mit seinem Zeitalter denkt und fühlt. Er wird dann stutzig gemacht, ja erschreckt durch die Tatsache, daß er die Bewertungen, die er den Lehrer — vielleicht mit hochfliegendem Ethos und Pathos — verfechten hört, unmöglich sich zu eigen machen kann. Es kann dann dazu kommen, daß das junge Menschenkind an sich selbst verzweifelt und daß die Katastrophe unaufhaltsam hereinbricht. Schülerelbstmorde und «Idealismus» stehen oft miteinander in einem beklagenswerten Zusammenhang. Der Idealismus ist ein hohes und namentlich der Jugend unentbehrliches Gut. Aber wie alles Hohe trägt er auch seine Gefahren in sich. Ethischer, ästhetischer, metaphysischer, religiöser, politischer, sozialer Idealismus ist gefährlich, wenn man ihn ohne die nötige Vorsicht und sogleich mit seinen am höchsten gespannten Forderungen an einen Menschen heranzubringt, der das Leben noch vor sich hat. Gerade die Besten und Begabtesten werden den Widerstreit solcher «überspannter» Ideale mit den Realien des Lebens am schmerzlichsten empfinden, und es ist kaum erstaunlich, daß dieser Schmerz bisweilen den Empfindlichsten das Leben kostet.

Aber noch eine weitere Möglichkeit steht offen: der Jugendliche läßt sich gewaltsam und künstlich Wertungen aufpfropfen, die er nicht in sich selbst erleben, zu denen er also kein inneres Verhältnis gewinnen kann. Dann entsteht das Un e c h t e ! Oder endlich — was noch viel schlimmer ist — es entsteht das Un w a h r e ! Der Jugendliche h e u c h e l t Zustimmung. Der Lehrer hat dann mit seiner von besten Absichten getragenen Predigt «der hohen Ideale der Klassiker» den Heuchler und Lügner gezüchtet! Die «Gesinnungsstoffe» aus der klassischen Literatur sind also jedenfalls mit äußerster Vorsicht zu behandeln. Es ist dazu ein ganz ungewöhnliches Einfühlungsvermögen in die Psyche des Jugendlichen, ein äußerst feiner Geistes- und

Herzenstakt erforderlich. So hohe Anforderungen an den Durchschnitt der Lehrerschaft zu stellen, ist unklug.

Fast noch größere Feinfühligkeit erfordert die Behandlung der Gesinnungsstoffe im Religionsunterricht. Das Wort Religionsunterricht wird vom religiös ergriffenen Jugendlichen leicht als eine *contradictio in adjecto* empfunden, und es ist dies in der Tat, wenn der religiöse «Stoff» von einem trockenen und gefühlkalten Lehrer zum bloßen Lernstoff herabgewürdigt wird. Die Gefahr, daß der vermeintliche «Gesinnungsstoff» in Wahrheit indifferent bleibt, den Schüler ethisch «kalt läßt», ist hier besonders groß. Viel besser, als um den Sprach-, Literatur- und Religionsunterricht steht es mit Bezug auf passende Auswahl von Gesinnungsstoffen um den Geschichtsunterricht. Hier lassen sich vergleichsweise sehr viel leichter wirksame Stoffe auswählen. Mit Recht sagt Meumann in seinen «Vorlesungen zur Einführung in die experimentelle Pädagogik»: «Menschliches Beispiel wirkt viel unmittelbarer und nachhaltiger auf das sittliche Hoffen und Wünschen der Kinder ein, als religiöse Belehrung.» (Schluß folgt.)

Zur Verrohung der Jugend.

Vor zirka drei Jahren erschien im Amtl. Schulblatt des Kantons St. Gallen ein Kreisschreiben des Erziehungsrates, worin die Jugend allgemein der Verrohung angeklagt wurde, gestützt namentlich auf den Bericht eines Bezirks-Schulratspräsidenten. Zu gleicher Zeit sind auch in anderen Kantonen Rügen gleicher Art in der Presse erschienen.

Es liegt jedenfalls Wahrheit in den Angaben, und dieser Notruf hat wohl auch bei den Lesern viel Verständnis gefunden, wenn man auch nicht vergessen darf, daß solche Rufe gar nicht neu sind und von Zeit zu Zeit immer wieder erschallen. Da sich die Tagespresse mancherorts mit der Angelegenheit befaßt hat, ist es wohl am Platze, daß man sie weiterverfolge.

An verschiedenen Orten haben die Gemeindebehörden Verordnungen erlassen, um den krasssten Übelständen zu steuern: der Aufenthalt auf den Straßen wurde den Kindern mit hereinbrechender Nacht verboten. Das ist insoweit recht und gut, als durch solche Verfügungen die breite Öffentlichkeit darauf aufmerksam gemacht wird, daß auf Straßen und andern Verkehrswegen kein Unfug geduldet werden soll und daß es jedes Erwachsenen Pflicht ist, mannhaft mitzuwirken bei der Hebung von Übelständen. Vielleicht wurden die Eltern dadurch auch wieder einmal ihrer Pflicht zu Erziehung und Aufsicht ihrer Kinder bewußt.

In Lehrerkreisen hat das Kreisschreiben geteilte Auffassung erfahren. Manche haben die Angaben als übertrieben angesehen, weil solche Erscheinungen seit Großvaters Zeiten zu beobachten gewesen seien; andere fühlten sich betroffen und ein wenig entrüstet, weil den Lehrern ans Herz gelegt wurde, der Erziehung der Kinder in der Schule größere Aufmerksamkeit zu schenken und die Aneignung von Wissen und Können zurücktreten zu lassen, während gerade der Staat es war und noch ist, der durch seine Inspektionen die einseitige Wissens- und Verstandesbildung förderte. Diese Weisung erweckt ja den Anschein, als ob die Schule wieder einmal allein oder doch hauptsächlich verantwortlich sei für solche Mißstände und auch allein fähig, sie zu beseitigen. Die Auffassung der tit. Erziehungsbehörde war ja wohl allerdings die, daß die Schule das Ihrige beitragen solle — mit der stillschweigenden Rüge, daß sie dies nicht immer und nicht überall getan habe. Nach meiner Auffassung ist der Schritt nicht einmal ein Halb.

Spüren wir einmal einigen Ursachen der Übelstände nach! Wie kommt die Jugend zu ihrer Mißachtung der Autorität der Erwachsenen und zur Übertretung von alteingelebten Bräuchen, zur Entartung?

Das kleine Kind wird im Elternhaus meist arg verwöhnt. Eltern, Geschwister, Großeltern, Tanten und andere Verwandte, Bekannte usw. buhlen geradezu um die Gunst, um ein Lächeln des Kleinen. Es bildet namentlich in einem jungen Haushalte den Mittelpunkt des ganzen Lebens im Familienkreis. Kann es einmal reden, so dient es oft zur Unterhaltung; es wird ermuntert, recht laut, vorlaut und ausgelassen zu sein; sogar über unanständige, grobe Wörter und Ausdrücke lacht man; Fremden will man zeigen, wie gescheit das Kind schon ist. Wächst es heran, so wird es schön aufgeputzt; denn man ist stolz auf sein nettes Aussehen, während die Eltern selbst recht oft in gar bescheidenen Arbeitskitteln ihr saures Brot verdienen müssen. Bald bekommt es auch ein Velo; es kann ja damit allerlei Botengänge besorgen; dabei vergißt man aber, daß das Rad auch gar oft dazu dient, ungebunden mancher Pflicht und der unbequemen Aufsicht los zu sein. Die Eltern vermögen dem «Müden» nach Anschaffung von allerlei Luxusartikeln, die ihre Kinder bei andern sehen, nicht mehr zu widerstehen, wenn sie auch selbst dafür entbehren müssen. Auf Jahrmärkten und bei festlichen Anlässen sind die Kinder immer unter den ersten; ihre Taschen werden von Eltern und andern Angehörigen mit Kleingeld gespickt, so daß sie allen jugendlichen Lüsten fröhnen können. Im Winter genügen Schlitten und Schlittschuhe schon nicht mehr, Ski sind jetzt Mode. Sie sind ein teurer Artikel an und für sich und rufen einer vollen Ausrüstung. «Wenn der oder jener solche hat, dürfen wir auch nicht zurückbleiben,» heißt es. Die meisten Kinder können auch bessere Schulen, Kurse usw. besuchen, als den Eltern in ihrer Jugend vergönnt war; denn oft gilt bei den Eltern der Satz: «Min Bueb mues es emol besser ha als ich.» Bei Tisch werden zuerst die Kinder bedient und später bedienen sie sich selbst, bevor die Eltern bei Tisch erscheinen und kritisieren ungeniert, was ihnen vorgesetzt wird.

In der freien Zeit wissen die Eltern oft nicht, was sie mit ihren Sprößlingen anfangen sollen, namentlich in den Städten und größern Ortschaften; sie sind froh, ihre Kleinen gelegentlich los zu werden und so tummeln sich diese auf den Straßen herum und verfallen in ihrer Ungebundenheit auf allerlei Unfug. Sie können ja dort treiben was sie wollen; niemand hat Zeit, ihrer zu achten, niemand will sich einmischen: «Es geht einen ja nichts an.»

Kann es anders sein, als daß so erzogene Jugend sich den Erwachsenen «über» wähnt, oft mit Verachtung auf die «werchenden» Eltern herniederblickt und sich ihrer Autorität entwachsen glaubt? Kann es anders sein, als daß so erzogene Jugend mit ihrem anezogenen Dünkel sich auch in der Öffentlichkeit recht breit macht und sich der öffentlichen Ordnung und deren guten Sitten enthebt und sie mißachtet?

Und wo die Eltern keine Zeit haben, sich ihrer Kinder anzunehmen, weil sie dem Verdienst nachgehen müssen, auch die Mutter ins «Geschäft» geht und die Kleinen oft sich selbst überlassen bleiben, ist da zu erwarten, daß eine gut geartete Jugend heranwache? Noch schlimmer ist es bestellt in den Familien, wo die Eltern selber dem Putz, der Genußsucht, der Oberflächlichkeit, der Bequemlichkeit, der Grobheit u. a. fröhnen; kann man da von den Kindern etwas Besseres erwarten?

Die Kinder sollten eben frühzeitig zu einer passenden Betätigung veranlaßt werden, zur Arbeit im weitesten Sinne des Wortes und nicht zu dem Gedanken großgezogen, als ob nur die Erwachsenen arbeiten müßten, während sie spielen und genießen dürfen; dann würde wohl manchem das übermüthige, vorlaute und ausgelassene, eitle und oft rohe Wesen genommen. Daß dem so ist, kann man deutlich genug auf dem Lande beobachten, wo die Kinder frühzeitig in ihren freien Augenblicken in die Arbeit der Eltern handreichend eingreifen müssen und deshalb einen viel größern Ernst des Lebens an den Tag legen. Dort wird ihnen täglich Gelegenheit geboten, die Nöte der Erwachsenen kennen zu lernen, ihre übersprudelnde Lebenslust etwas zu dämpfen und Bescheidenheit zu lernen, statt Hochmut und Dünkel.

Ist die Schule freizusprechen von Schuld an den gerügten Mißständen? Wohl nicht überall und nicht ganz. In den unteren Klassen soll ja spielend gelernt werden. Leicht und an-

genehm soll der Unterricht gestaltet werden. Die höheren Stufen müssen notgedrungen auf der betretenen Bahn weiterfahren, dem Schüler nur leicht verdauliche Kost bieten, wenn es ihm nicht verleiden soll. Fast spielend, ohne bewußte Anstrengung soll gelernt werden können; das sind längst und überall hochgepriesene Grundsätze der Pädagogen. Wer die Kunst versteht, so zu lehren, wird als Meister in seinem Beruf hochgepriesen. Darum werden von seiten der Lehrer alle möglichen künstlichen und oft erkünstelten Mittel ersonnen, um dies Ziel zu erreichen. Man schmückt alles aus, verzuckert, malt aus, übertreibt, um ja recht angenehm zu werden — und wird unreell und unwahr. Es ist fast immer der Lehrer, der redet und durch allerlei neue Formen die Materie recht angenehm zu gestalten sucht. Dadurch wird gar oft eine zu reichliche, übersättigte Kost geboten, welche nur wenige Schüler aufnehmen und richtig verdauen können. Viele erhalten einen oberflächlichen Anwurf von Vielwissen ohne Gründlichkeit.

Der Schüler steht dabei selten im Mittelpunkt des Unterrichts; er ist nicht arbeitendes, sondern nur empfangendes Glied der Gemeinschaft. Er lernt nicht arbeiten, sondern bekommt die Auffassung, der Lehrer sei dazu da, ihn mit dem Nürnberger Trichter zu lehren; er lernt seine eigenen Kräfte, sein Können nicht messen und erproben; und doch sollte dies beim Aufstieg in der Schule eine Hauptaufgabe bilden. Übergang vom spielenden Lernen in der Unterstufe zu der ernstesten Arbeit in den obern Klassen. Diesen Übergang richtig herbeizuführen, ist wohl eine der größten Schwierigkeiten aller Erziehung. Wer ihn fertig bringt, hat gewiß ein großes Stück Erziehung vollbracht.

(Schluß folgt.)

Aus verschiedenen Jahrhunderten. Von Alb. Heer. VI.

9. Von den Fenstern. Wie licht- und luftarm müssen die Wohnungen ehemals gewesen sein, als man die Lichtöffnungen der Witterungsunbilden wegen so klein als möglich machte! Und nur die bessern Räume des Hauses, die Stube und die Kammer hatten kleine schmale Fenster. Zudem waren sie glaslos und nur mit einfachem Gitterkreuz gesichert. Vor größeren Fensteröffnungen mußten im Winter hölzerne Fensterladen Schutz bieten gegen die kalte Außenluft. Leider hatten diese den Nachteil, daß sie die Räume, die ohnehin ihrer geringen Höhe wegen eng und düster erscheinen mußten, völlig verdunkelten. Man suchte diesen Übelstand zu mildern, indem man die Fenster durch zwei senkrechte Pfosten in drei Teile zerlegte und nur das Mittelteil offen ließ. Bei ganz schlechtem Wetter zog man auch vor dieses den Laden. Damit er aber doch etwas Helle eintreten ließ, durchbrach man ihn mit einem herzförmigen Ausschnitt. Auf der Landschaft wurden die Laden kurzerhand festgenagelt oder die Fensteröffnungen mit Lappen verstopft. In den Städten aber, wo man bereits Fensterverkleidungen kannte und deshalb mehrere Fenster aneinanderreichte, brachte man auch Laden an, die sich durch Aufwärtsschlagen öffnen ließen.

Zum Fensterverschluß bediente man sich, bevor man das Glas kannte, des Tuches, des Pergamentes, des Papierses und der Blase (Schweinsblase). Diese Stoffe spannte man wie heute die Glasscheiben in hölzerne Rahmen ein, die man in Angeln an den Fensterpfosten befestigte und nach innen und außen schlagen konnte. Noch im Jahre 1445 erhielt die große Stube des Rathauses zu Basel Fensterverschlüsse aus Tuch (Leinwand). Am Rathaus in Zürich wurden die Tuchscheiben erst 1506 durch gläserne ersetzt. In Neuenburg besaß man noch im Jahre 1501 Fenster aus geöltem Papier. In Solothurn wurden die Fenster an öffentlichen Gebäuden noch anno 1467 mit Tscherber verschlossen, d. h. mit einem luftig gewobenen, Hanftuche. Die Verglasung kam erst im 16. Jahrhundert allgemein auf und zwar vorerst an den öffentlichen Gebäuden, an den Rathäusern und an den Spitalern, wo sie als besondere Wohltat empfunden wurden etc. Nur ganz reiche Städter ließen schon viel früher Glasfenster erstellen. Lose Buben fanden schon damals ein Vergnügen daran, sie mit Steinen zu bewer-

fen. In Basel erließ man anno 1430 ein öffentliches Verbot gegen solchen Übermut.

Etwas raschere Fortschritte hatten in der Vervollkommnung der Fenster die Kirchen und Klöster gemacht. Man weiß, daß z. B. die Schreibstube des Klosters St. Gallen schon um die Wende des 9. Jahrhunderts verschließbare Glasfenster besaß. Eine andere Überlieferung aus den Jahren zwischen 871 und 876 berichtet uns von farbenstrahlenden Fenstern der Fraumünsterkirche in Zürich. Die Scheiben waren also bemalt. Die Glasmalerei ist eine alte Kunst. Aber erst der gotische Baustil mit seiner Liebe für große Fenster brachte sie zur hohen Blüte. Nach alter Überlieferung sollte das Innere der Gotteshäuser dunkel sein. Man suchte dies nun zu erreichen, indem man große bunte Tücher vor die Fenster hängte, oder indem man das einströmende Licht eben durch buntes Glas dämpfte. Und weil man die Ereignisse der biblischen Geschichte nicht mehr auf den schmalen Zwischenflächen der Mauern darstellen konnte, übertrug man diesen Bilderschmuck zur Belehrung des lesekundigen Volkes auf die großen Flächen der Fenster. Dadurch wurde einerseits das Licht gedämpft, und zugleich löste sich in den stillen Räumen ein prächtiges Farbenspiel aus, wenn die Sonne ihre Strahlen durch die Fenster warf. Mit der Zeit wurde es Sitte, den Kirchen nicht nur Altäre, sondern auch bemalte Glasfenster zu schenken. Hervorragende Künstler widmeten sich nun der Glasmalerei und erzeugten Prachtwerke, die heute noch unser Staunen erregen. Die schönsten enthält wohl das Kirchenchor des Klosters Königfelden, das zum Andenken an das traurige Schicksal des ermordeten Königs Albrecht (1308) auf der Todesstätte erbaut worden war.

Die Dorfkirchen erfreuten sich indes noch lange nicht des farbigen Fensterschmuckes. Aus einem im Jahre 1453 verfaßten Visitationsbericht ist in bezug auf die Landkirchen des Kantons Bern zu entnehmen: «Noch waren die Dorfkirchen häufig in baufälligem Zustande und im Innern dunkel. Denn die nur spärlich angebrachten kleinen Fensterchen hatten selten eine Verglasung. Viel häufiger wurde diese nach altem Brauche durch leinene Vorhänge ersetzt, die dem Lichte nur spärlichen Zutritt gestatteten. Durch die schadhafte Holzdecken troff der Regen auf die Gläubigen herab, und der Fußboden, der als bevorzugte Begräbnisstätte benutzt wurde, war an manchen Orten so hügelig, daß man befahl, ihn mit Steinen zu verpflastern oder doch mit Laden zu belegen etc.»

Als im 15. Jahrhundert im bürgerlichen Leben der Städte ein verfeinerter Haushalt sich geltend machte, wanderte die Glasmalerei als willkommener Schmuck auch ins Bürgerhaus. Zur Darstellung gelangten hier vor allem die Familienwappen. Mit der Zeit fing man an, sich mit Wappenscheiben zu beschenken. Die Glasmalerei wurde dadurch zum einträglichen Handwerk. Und im 16. und 17. Jahrhundert gab es wohl kein öffentliches Gebäude mehr, dessen Fenster nicht bunte Scheiben wiesen. Heute noch sind unzählige Fensterzierden dieser Art zu finden.

Sehr früh tauchten auch die Butzenscheiben auf, kreisrunde Scheiben, in der Mitte dicker als am Rande, wenig durchsichtig und mit Blei eingefaßt. Man stellte sie her, indem man mittels einer Röhre Glaskugeln blies, diese dann zusammendrückte und so die entstandenen Scheiben endlich von der Pfeife schlug. Die Verbindungsstelle blieb rau wie der Butzen am Apfel, daher der Name. Butzenscheiben sind heute noch an vielen alten Häusern zu sehen. Vielerorts werden sie wie Kleinode bewahrt.

Erst im 16. Jahrhundert gelangte man zu rhombenförmigen Scheiben, die aus Tafelglas geschnitten und in Blei gefaßt wurden. Ihr schöneres Aussehen und ihre bessere Durchsichtigkeit hatten zur Folge, daß die Wohnräume immer größere Lichtöffnungen erhielten, zuweilen so große, daß die ganze Fensterwand davon beansprucht wurde. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lernte man endlich so große Scheiben herstellen, daß ihrer zwei, nur durch eine Holzsprosse getrennt, einen ganzen Fensterflügel ausfüllten.

Im hellen Tal.*)

Im «hellen Tal» befinden sich die Heimwesen der beiden Brüder Schellenbach. Diese sind sich seit vielen Jahren feind, weil in Friedrichs Bibliothek, die ihm der Vater als Erbteil zugesprochen hatte, einige Bände fehlten, als er aus Spanien heimkam. Die Kinder der beiden Familien spielen einander alle möglichen schlimmen Streiche. Die Unfriedkinder malen sogar an die Hausmauer des «Goldenen Kranzes» einen bösen Spruch mit roter Farbe.

Da bleibt es einem Feriengast aus der Stadt, dem armen Jüngling Martin Wernan, vorbehalten, die vermissten Bücher in einem Geheimfach des Bibliothekraumes aufzufinden und dann die beiden Brüder unter sich und mit ihrem früheren Pflegebruder (Herrn Harding) zu versöhnen. Der Friedensengel aber zieht sich natürlich ganz bescheiden zurück, bis ihn dann Herr Friedrich Sch. und seine Gemahlin, die Eltern von fünf «Rangen», als Pflegesohn «besitzen» möchten!

Schon aus dieser Inhaltsangabe wird man schließen können, daß die Geschichte jenen spezifischen Jugendschriften von ehemals gleicht, jenen Erzählungen, die erfunden sind, um einen bestimmten moralischen Satz zu beweisen. Und daß dies hier zutrifft, wird auf dem Umschlag klar und deutlich gesagt: «Seid nicht zänkisch und feindselig, sondern gutherzig und versöhnlich, dann dürft ihr auch lustig und sogar übermütig sein!»

Sehen wir zu! Gewiß sind ja einige (aber nicht alle) der angeführten Kinderstreiche kindlich. Man könnte etwa an die Turnachkinder denken. Aber da zeigt sich auch gleich der Unterschied: die Turnachkinder tun es aus purem kindlichem Übermut (als Spiel, meinte ein Sechstkläbler), in der vorliegenden Geschichte dagegen sollen Haß und Rachsucht die Triebfeder sein (Bosheit, erklärt ein Mädchen). Woher wird denn diese Feindschaft unter den Kindern genährt? Daß die Eltern etwa das schlechte Beispiel geben würden, geht aus der Geschichte nicht hervor; oder daß die Kinder daheim aufgezogen würden, ebenfalls nicht. Im Gegenteil: Wenn man auch von den Eltern fast nichts erfährt, so bekommt man doch aus dem Verhalten bei der Versöhnung, wie aus einigen Bemerkungen am Anfang der Geschichte den Eindruck, es müssen brave, rechtschaffene Leute sein. Friedrich Schellenbach erscheint geradezu als vornehmer Charakter. Und «die Frauen haben gewollt Frieden stiften» (S. 30). Also kann der Fehler auch nicht bei ihnen liegen. Und erst die gestrenge Kinderfrau, «Frau Christine», regt ihre Schützlinge keineswegs zu üblen Streichen gegenüber den jungen Basen und Vettern an. Sie entsetzt sich vielmehr gewaltig ob dem Treiben der «Wildlinge». So wirkt das gegenseitige Verhalten dieser jungen Menschen unnatürlich, geradezu abstoßend. Sie können aber auch gleich wieder die richtigen Musterkinder sein: Nachdem sie des Jünglings Kleid erst mit Farbe und nachher mit Tinte verdorben haben, werden sie einig: Wir wollen Wernan um Verzeihung bitten. Gleich wird jedoch festgestellt: «es gab für die *trotzigen* Unfriedkinder nichts Schwereres, als einen Bittgang zu tun». Und doch gehen sie jetzt «von allein abbitten».

Ferner ist es ganz unwahrscheinlich, daß dieser Fremde, der junge Feriengast, in Abwesenheit des Herrn sich in der großen, jedenfalls wertvollen Bibliothek — der alte Herr war ein Gelehrter gewesen — so frei wird bewegen können, und daß er sogar die Bücher findet, die Herr Schellenbach seit vielen Jahren vermisst haben soll.

Die Charakteristik ist, wie schon angedeutet, recht mangelhaft. Am klarsten erscheint uns noch dieser Wernan, der aber zu Unrecht diese Rolle spielt. Welcher Leser wird sich dagegen in Herrn Harding irgend einen bekannten Menschen vorstellen können? Und doch ist gerade er eine typische Figur, typisch nämlich für diese Art Schriftstellerei: er ist am Anfang der schlechte Kerl und am Schluß die leibhaftige Güte; er allein will dem Bruder Clemens helfen, der natürlich unterdessen hat verarmen müssen, ohne daß der Leser irgend einen Grund dafür finden würde.

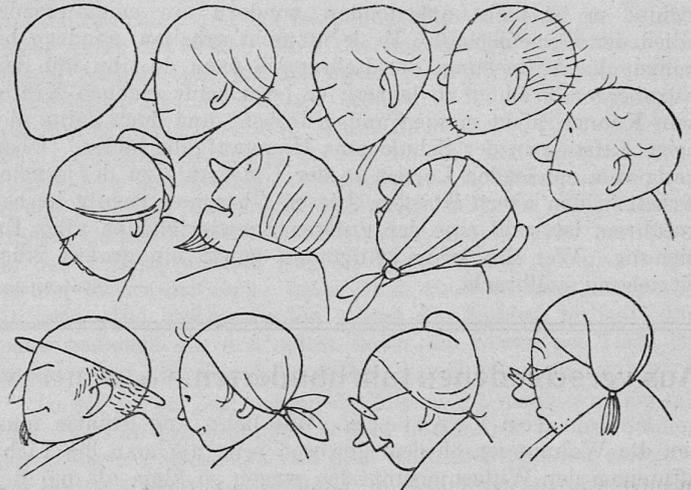
*) Siehe, Josephine, *Im hellen Tal*. Eine Erzählung für die Jugend. Buchschmuck von Viktor Baumgartner. Orell FÜßli, Zürich. 144 S. Fr. 5.50.

Man wird mir entgegenen: Die Kinder lesen das Buch doch gern. Kann bei einzelnen zutreffen; dann sind sie gedankenlos, sie haben noch nicht gelernt, das Gelesene mit dem Leben zu vergleichen. Aber gerade dazu wollen wir sie erziehen. Eine Geschichte, die diesem Vergleich nicht standhält, ist wertloses Lesefutter, ja sie wird in unserem Kampfe gegen den Schund mehr schaden als nützen.

R. S.

Wandtafelzeichnen.

Witzigs Wandtafelzeichnen ist ein vorzügliches Werk für den Unterricht im sog. malenden Zeichnen zur Begleitung des Unterrichtes auf der unteren und mittleren Stufe der Volksschule. Mit leichtesten Mitteln (Kreide) entsteht nach dieser Methode an der Wandtafel ein reiches Bildmaterial zu den Unterrichtsgegenständen dieser Stufen, und die Naturreiche sowohl, als der erzählende Stoff können auch vom ungeübten Zeichner rasch und deutlich zur Freude der Jugend



bildlich dargestellt werden, indem nur das Charakteristische in richtigem Verhältnis entworfen und festgehalten wird. Die gesteigerten Leistungen mit farbigen Kreiden sind kleine, ansprechende Gemälde, die zeigen, was alles auf der schwarzen Fläche hervorgezaubert werden kann. Der Einsender subskribierte nicht, ließ sich jedoch das Werkchen zur Ansicht senden und wünschte, daß es in keiner Schule der fünf ersten Klassen der Primarschule fehlte. Der begleitende Text bildet eine willkommene Einführung. Der Preis von 5 Fr. ist in Anbetracht der schönen Ausstattung bescheiden zu nennen. Das begleitende schmückende Zeichnen wird durch Witzigs Werk eine starke Belebung erfahren. (Zu beziehen vom Sekretariat des S. L.-V., Schipfe, 32, Zürich.)

M-a.



Schulnachrichten



Baselland. (Korr.) Aus den letzten der 13 Sitzungen, die unser Erziehungsrat im verflossenen Jahr abhielt, sei noch einiges nachgetragen. Von dem «Lesebuch für untere Mittelschulen» von Reinhart, Frey und Weber, dessen erster Band bei uns bereits im Gebrauch steht und allgemein Anklang gefunden hat, wurde auch der soeben erschienene zweite Teil zur Einführung vorgeschlagen, und der Regierungsrat hat diesen Antrag genehmigt.

Nach der Bereinigung der drei Gesetzesentwürfe über das allgemeine, berufliche und hauswirtschaftliche Fortbildungsschulwesen kam das neue Sekundarschulgesetz zur endgültigen Beratung. In den Hauptpunkten stimmt der Erziehungsrat überein mit den Ansichten, die Herr Sekundarlehrer *Baldinger* an der kantonalen Lehrerkonferenz vom 4. Dezember in so klaren und wohl motivierten Ausführungen vertreten hat. (Siehe Thesen in Nr. 47 der Lehrerztg.) Die Bestimmung, daß das 4. Sekundarschuljahr insbesondere der Vorbereitung für höhere Schulen zu dienen habe, wurde gestrichen, dagegen neu aufgenommen, daß die fakultative 4. Klasse eingeführt werden müsse, wenn sich mindestens 10 Schüler dafür melden.

Die Ablösung der Freifächer-Entschädigung durch Bezahlung der Überstunden wird beibehalten, die Höhe dieser Entschädigung aber im Gesetz nicht festgenagelt, wie auch eine Abweichung von der im gegenwärtigen Schulgesetz festgesetzten Besoldungsart der Sekundarlehrer nicht beliebt. Eine besondere Bestimmung zum Schutze von Primarlehrern, deren Schulabteilung bei der Durchführung des neuen Gesetzes aufgehoben werden sollte, wird von der Mehrheit des Erziehungsrates nicht für notwendig erachtet, da das zu Kraft stehende allgemeine Schulgesetz genügende Sicherheit biete. Der Übergang der Bezirksschulgebäude in Liestal, Therwil und Waldenburg in das Eigentum der betreffenden Sekundarschulkreise hat «gegen eine angemessene Entschädigung» zu erfolgen. — Nun haben nacheinander der Regierungsrat, Landrat und das Volk das Wort.

Die Fibelfrage ist in eine neue Phase getreten. Bekanntlich ist der basellandschaftliche Regierungsrat seinerzeit auf den Vorschlag des Erziehungsrates, die eingegangenen vier Fibelentwürfe durch eine Kommission prüfen zu lassen, nicht eingetreten. Er wünschte, es möchte eine Lösung mit andern Kantonen gesucht werden und beauftragte die Erziehungsdirektion, die Angelegenheit der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektionen zu unterbreiten. Herr Erziehungsdirektor Bay ist diesem Auftrag an der Tagung vom 20. Oktober 1923 in Zürich in einem alle in Betracht kommenden Punkte objektiv zusammenfassenden Referate nachgekommen. Im Anschluß wurde aber dem Antrag des Präsidenten der früheren Kommission für Vorbereitung der Schriftfrage zugestimmt: *Die Konferenz beschließt, eine einheitliche Ordnung der Fibelfrage sei nicht zweckdienlich und nicht tunlich.*

In der Begründung, ergänzt durch die Diskussion, wurde folgendes angeführt:

«Die Frage der gemeinsamen Beschaffung von Lehrmitteln der ersten Schuljahre, insbesondere der Fibel, scheiterte an der Schriftfrage. Alle paar Jahrzehnte trete letztere auf, um ungelöst wieder zu verschwinden. Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren ist eigens für Behandlung dieser Frage im Jahre 1881 einberufen worden. Die Frage ist auch damals nicht gelöst worden und wird wahrscheinlich nie gelöst werden. Damals (1881) hat man sich mit großem Mehr für die Einführung der Antiqua ausgesprochen, 10 Jahre später für die Spitzschrift (deutsche Kurrentschrift, Fraktur). Vor drei Jahren ist der Kanton Solothurn zur Antiqua zurückgekehrt. Ähnlich ist es in Basel gegangen; einzig Zürich ist der Antiqua stets treu geblieben. Auf den Schritt der Erziehungsdirektorenkonferenz vom Jahre 1919 hin haben außer Solothurn und Baselland auch andere Kantone die Schriftfrage neu ventilert. Im Aargau hat die Lehrerschaft beschlossen, an der Spitzschrift festzuhalten. Im Kanton Bern haben sich die Schulsynode und weitere Kreise mit der Frage befaßt; unter der Lehrerschaft habe Meinungsverschiedenheit geherrscht, wobei allerdings die Lehrerinnen, also die Lehrkräfte des ersten Schuljahres, ganz entschieden für die Spitzschrift eingestanden seien und die Sache darum beim alten blieb. In St. Gallen hat der Große Rat in letzter Instanz über diese Frage zu entscheiden und vor Jahren mit großem Mehr die Einführung der Antiqua abgelehnt. Trotzdem sei neuerdings die Frage im Erziehungsrat neu angeschnitten und hiebei debattiert worden, ob man sich nicht mit der Antiqua für die romanische Kultur engagiere und ihre Einführung eine Absage an die deutsche Kultur bedeute! Es sei daher beschlossen worden, *nicht* zu ändern.

Interessant waren die Mitteilungen aus der Innerschweiz. Dort hat eine Verständigung unter 4 Kantonen stattgefunden. Deren Lehrerschaft hat beschlossen, an der Spitzschrift unbedingt festzuhalten, weil sie besser als die Antiqua sich als Anfangsschrift und als Mittel für Erlangung einer geläufigen Handschrift eigne, die spätere Einübung der Antiqua absolut keinen Schwierigkeiten begegne und es mit der behaupteten Einsparung von Unterrichtszeit bei nur einer Schrift nicht weit her sei.

Wir haben sonach in der Schweiz Kantone mit der Antiqua als Anfangs- und einziger Schrift, solche mit Antiqua

als Anfangs- und Spitzschrift als späterer Schrift, dann wieder Kantone mit ausschließlicher Spitzschrift und solche mit Spitzschrift als Anfangs- und Antiqua als späterer Schrift. Herrscht also bereits eine übergroße Mannigfaltigkeit auf diesem Gebiete, so kommt neuerlich noch eine weitere Schrift, die Steinschrift, dazu, womit die Konfusion noch größer werden wird. Unter solchen Umständen wird jeder Kanton selbst entscheiden müssen und sich eine eigene Fibel erstellen lassen oder Anschluß direkt an einen andern Kanton mit annähernd gleichen Verhältnissen zu suchen haben.

In letzterm Sinne sind die 4 bereits erwähnten Kantone der Innerschweiz (Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug) vorgegangen. In der Erwägung, daß die Fibel Bilder für den Anschauungsunterricht enthalten müsse, daß dies viele Klischees bedingt und solche sehr hoch zu stehen kommen, haben sie beschlossen, als kleine Kantone, denen die Last einzeln zu schwer würde, zusammenzutreten und dadurch die Anschaffung zu erleichtern. Also insoweit gehen sie mit der Ansicht des Regierungsrates von Baselland einig, sie fügen jedoch sofort bei, daß man damit nicht zu weit gehen dürfe, weil es sonst eher Nachteile hätte, auch in bezug auf den Anschauungsunterricht.

Ihre Antiqua-Fibel und ein Zusammengehen mit Baselland stellen in Aussicht die Kantone Zürich, Basel-Stadt und Solothurn. Bei den beiden erstgenannten kann es sich aber zur Zeit nur um Abnahme der bereits gedruckten Fibel handeln. Solothurn dagegen ist erst am Studium; hier wäre es Baselland möglich, eventuell bei der Gestaltung des Buches mitzuwirken.»

Im Sinn dieses Schlußsatzes hat der Erziehungsrat beschlossen, anhand der vorliegenden Fibelentwürfe mit unserm Nachbarkanton Solothurn Fühlung zu suchen.

— Päd. Arbeitsgruppe Oberbaselbiet. In unserer letzten Zusammenkunft wurde beschlossen, durch die Teilnehmer der Vereinigung, sowie durch andere Kollegen, die dafür Interesse haben, eine Sammlung von Lektionen für den Geschichtsunterricht durchzuführen. Dabei sind unter verschiedenen Malen je für einen bestimmten Zeitabschnitt Lerneinheiten zusammenzustellen, wobei folgendes zu berücksichtigen ist:

1. Die Forderungen des Lehrplans für Primarschulen von Baselland.

2. Für die einzelnen Lektionen: a) Lerneinheit (z. B. «Die Pfahlburg am Morgen»); b) Stoff und Aufbau der Lektion (skizziert); c) Wie läßt sich das Arbeitsprinzip beachten (Betätigung der Schüler); d) Anschauungsmittel (gesch. Überreste, Urkunden, Denkmäler etc.); e) Welches Veranschaulichungsmaterial ist in der Schule vorhanden und was kann event. geliehen werden? (Bilder, Modelle etc.); f) Veranschaulichungsmittel, die der Lehrer selbst herstellen kann (Modelle, Bilder); g) Zeichnungen für die Wandtafel oder zum Eintragen in die Zeittabelle; h) Berichte von Zeitgenossen; i) Literar. Stoffe (Gedichte, Erzählungen); k) Hinweis auf wertvolle Lektions- und Stoffsammlungen.

Bis zum 20. Februar sollen die ersten Vorschläge, umfassend Lektionen aus der ältern Steinzeit bis zur Römerzeit (etwa 300 n. Chr.) eingereicht werden. Nähere Auskunft beim Unterzeichneten oder an der nächsten Zusammenkunft der päd. Arbeitsgruppe am 30. Januar, 2 Uhr, in Gelterkinden.

E. Grauwiler, Oltingen.

Thurgau. Einiges Statistisches aus dem thurgauischen Schulwesen. Der alljährlich erscheinende Bericht über das Erziehungswesen, der vor kurzem allen thurgauischen Lehrern zugestellt worden ist, enthält namentlich in seinen Tabellen viel Wissenswertes zusammengedrängt. Einiges davon dürfte auch für die Kollegen anderer Kantone Interesse bieten. Es sei darum eine Auswahl herausgepickt.

Im Schuljahr 1922/23 zählten die thurgauischen Primarschulen total 19,500 Schüler, 638 weniger als im Vorjahre. Die 407 Lehrstellen verteilten sich auf 179 Schulgemeinden; davon hatten 86 oder 48% geteilte Schulen, 93 oder 52% ungeteilte. In 4 von den 8 Bezirken überwiegen die geteilten, in 3 Bezirken

die ungeteilten Schulen, in einem Bezirk ist die Zahl beider Kategorien gleich. Die Zahl der Lehrstellen an geteilten Schulen variiert von 2 bis 24 (Arbon). 46 Schulgemeinden haben je 2, 21 je 3 Lehrkräfte, 8 je 4, 3 je 5, eine 7, eine 9, 2 je 10, je eine Gemeinde haben 15, 16, 21 und 24 Lehrstellen.

So verschieden wie die Zahl der Lehrstellen sind auch die finanziellen Verhältnisse der einzelnen Schulgemeinden. Dies ergibt sich in erster Linie aus der *Steuerbelastung*, die zwischen den Extremen 0,75 Promille und 4 Prom. variiert. Nur zwei Schulgemeinden weisen einen Schulsteuersatz unter 1 Prom., 19 einen solchen von 1 Prom. genau, dagegen 28 Gemeinden eine Belastung von 3—4 Prom., wovon 5 mit der Maximalsteuer von 4 Promille. Zwischen diesen Extremen finden sich natürlich alle denkbaren Zwischenstufen. Eine Anzahl wenig belasteter Gemeinden stehen vermöge großer Schulfondationen schon lange an der untern Grenze, andere mangels starker Fonds beständig an der obern Steuergrenze, wieder andere nur vorübergehend, z. B. wegen rascher Amortisation schwerer Baukosten.

Die Gesamtsumme aller *Schulfondsvermögen* (Primarschule) im Kanton beläuft sich auf 8,733,914 Fr., was pro Gemeinde einen Durchschnitt von 48,793 Fr. ausmacht. Nach oben wie nach unten finden sich natürlich sehr starke Abweichungen von diesem Durchschnitt; zu oberst steht Groß-Frauenfeld mit 538,136 Fr., zu unterst Steig mit 10,265 Fr. Schulfond. 9 Schulgemeinden verfügen über einen Fond von über 150,000 Fr., 13 andererseits über weniger als 20,000 Fr.

Ein ebenso verschiedenes Bild bietet sich, wenn der Betrag der *Schulfondation pro Lehrstelle* ermittelt wird. Natürlich ist dieses Bild für die finanzielle Leistungsfähigkeit der Gemeinden einzig maßgebend; es deckt sich aber keineswegs mit der Annahme, daß darin die Gemeinden mit der größten Zahl der Lehrstellen oder mit den höchsten Fondsvermögen an allererster Stelle stehen; eher das Gegenteil ist der Fall. Zwei kleinere Landgemeinden, die eine mit 2, die andere mit 4 Lehrstellen, verfügen über eine Fondation von 57,100, bzw. 54,800 Fr. pro Lehrstelle, während diese Zahlen in 2 Bezirkshauptorten auf 9400, bzw. 7700 Fr. sinken. Dagegen verfügen nicht weniger als 9 Schulgemeinden mit ungeteilten Schulen über Fondationen von über 40,000 Fr.; das Maximum von 69,000 Fr. erreicht die kleine Gemeinde Herrenhof im Bezirk Kreuzlingen. 2 Schulgemeinden mit je 2 Lehrstellen besitzen unter 10,000 Fr. Fondsvermögen pro Lehrstelle, 4 weitere Landgemeinden mit ungeteilten Schulen zwischen 15,000 und 10,000 Fr.

Wiederum ergibt sich ein anderes Bild, wenn die Rubrik *Steuerertrag à 1 Promille* zugrunde gelegt wird. 24 Gemeinden haben einen Steuerertrag à 1 Promille von über 10,000 Fr., darunter 5 über 50,000 Fr. (Frauenfeld, Arbon, Kreuzlingen, Romanshorn, Weinfelden). Wird auch hier wieder die Zahl der Lehrstellen berücksichtigt, so stehen in der Reihenfolge oben: Bürglen (9956 Fr.), Weinfelden (7222) Frauenfeld (6219), Kreuzlingen (6063), Horn (5179), Romanshorn (5125), also 6 Gemeinden mit über 5000 Fr. Steuerertrag à 1 Promille und auf eine Lehrstelle berechnet. Ganz genau gleich viele Gemeinden stehen am andern Ende der Skala, indem sie nach derselben Berechnungsweise unter 1000 Fr. stehen. Es sind dies Steig: (585), Halden (879), Dingetswil (885), Lippolts-wilen (930), Schurten (984), Salen-Reutenen (992 Fr.).

Zum Nachdenken wird der Lehrer aber ganz besonders angeregt, wenn er mit diesen Rubriken noch diejenige der *Besoldungen* in Beziehung bringt. Finden sich einerseits Beispiele von Großzügigkeit und Opferwilligkeit vieler Gemeinden der Tätigkeit ihrer Lehrer gegenüber durch Ausrichtung zeitgemäßer Besoldungen, so mangelt es leider auch an krassen Gegenbeispielen nicht. Dafür nur etliche Exempel: *Arbon* mit 24 Lehrstellen (heute noch 23), einem Schulfond von rund 185,000 Fr., einem 1 Promille Steuerertrag von 95,000 Fr. (pro Lehrstelle 3958 Fr.), einem Steuerfuß von 2,2 Promille richtet auch heute noch, trotz erfolgtem starkem Abbau, die höchste absolute Primarlehrerbesoldung mit 6100 Fr. (alle Kompetenzen der Gemeinden inbegriffen) aus. *Steig* mit 10,265 Fr. Fondation, 585 Fr. Steuerertrag à 1 Promille, 4 Promille

Steuerbelastung, zahlt immerhin 3600 Fr. Barbesoldung (1100 Fr. über das gesetzliche Minimum), dazu Wohnung und Pflanzland. Andererseits: *Lanzenneunforn* mit 47,000 Fr. Fondation, 3047 Fr. Steuerertrag, 1 Promille Schulsteuer, findet seinen Lehrer ab mit 3000 Fr. Besoldung (schreibe dreitausend Franken) und Kompetenzen. *Engwilen* mit 63,000 Fr. Fondation, 2365 Fr. Steuerertrag, 1 Promille Schulsteuer, versteigt sich auf 3500 Fr. und dazu Wohnung und Pflanzland; *Schlattlingen*, 46,000 Fr. Schulfond, 3919 Fr. Steuerertrag, 0,75 Promille Steuerfuß, glaubt seine Pflicht mit 3600 Fr. und Kompetenzen gleichfalls getan zu haben, leistet also ganz genau gleich viel wie Steig. Fürwahr, es ist schwer, nicht sarkastisch zu werden!

Zum Schluß noch etliche Zahlen über die *Sekundarschulen*. Die Zahl derselben betrug im Berichtsjahr 33; seither ist eine weitere hinzugekommen (Horn). Davon sind ungeteilt 18, geteilt 15. Die 70 Lehrstellen (68 männliche, 2 weibliche) verteilen sich wie folgt: 18 Gesamtschulen, 8 Schulen mit je 2, 2 mit je 4, 3 mit je 5, 1 mit 6 und 1 mit 7 Lehrkräften. Gesamtschülerzahl 2295 (1362 Knaben, 933 Mädchen); Zunahme gegenüber dem Vorjahr 135 (77 Knaben, 58 Mädchen). Davon entfallen auf die I. Klasse 997, die II. Kl. 847, die III. Kl. 441, die IV. Kl. 10. Zugenommen haben die Klassen um 67, 36, 22 und 10 Schüler. Die kleinste Schülerzahl von 19 wiesen auf die Schulen Schönholzerwilen und Thundorf; die größte zählte Arbon mit 272. Über 100 Schüler besuchten ferner die Schulen von Romanshorn (238), Kreuzlingen (160), Weinfelden (141), Amriswil (134), Bischofszell (124) und Frauenfeld (Mädchen) 109. Als Freifächer neben den allgemein verbindlichen werden aufgeführt Englisch, Italienisch, Stenographie. Außerordentlich auffällig ist der gewaltige Unterschied in der Zahl der Schulbesuche. Auf eine Lehrstelle berechnet, beträgt nämlich das Minimum derselben 1,57 (Arbon), das Maximum dagegen 30 (Müllheim). Gewagt dürfte es freilich sein, daraus Schlüsse bindender Art ziehen zu wollen betr. Interesse gegenüber der Schule. -u-

— Vor bald dreiviertel Jahren hat der Sektionsvorstand den Beschluß gefaßt, es solle im Jahre 1924 eine II. thurgauische Schulausstellung veranstaltet werden. Natürlich blieb dabei die Zustimmung der Sektionsversammlung vorbehalten. Die frühzeitige Ankündigung war indessen notwendig gewesen, um den Ausstellern Gelegenheit zu geben, sich rechtzeitig vorzubereiten. Nachdem die Sektionsversammlung vom 6. Oktober 1923 die Durchführung der II. Schulausstellung beschlossen hatte, nahm der Sektionsvorstand die nötigen Vorarbeiten an die Hand. Ein Ausstellungs-Regulativ wurde sämtlichen Unterverbänden zugestellt. Es scheint aber da und dort über die Durchführung der Ausstellung noch Unklarheit zu herrschen. Da andererseits die Zeit stark vorgerückt ist, müssen die Vorarbeiten nun energisch gefördert werden. Der Sektionsvorstand hat daher beschlossen, auf Sonntag den 3. Februar a. c. die *Delegiertenversammlung* einzuberufen. Diese wird sich hauptsächlich mit der kommenden Schulausstellung zu befassen haben. Daneben kommen noch einige interne Angelegenheiten zur Sprache. Die Delegierten der Sektion Thurgau mögen also den 3. Februar frei halten und sich auf eine Dauersitzung gefaßt machen. Eine Diskussionsgrundlage wird ihnen rechtzeitig zugestellt werden. -h-

Zürich. Pestalozzifeier, veranstaltet von der Pestalozzigeellschaft und dem Lehrerverein Zürich. Als Thema zu seinem Vortrage hatte sich Herr Regierungsrat Dr. H. Mousson, Direktor des Erziehungswesens, das Wort gewählt: «Freie Bahn allen Tüchtigen». Menschenbildung im vollen Umfang des Wortes war das hohe Ziel Pestalozzis. In unserem gegenwärtigen Zustand der geistigen Verarmung drängt sich oft die Frage auf: «Stehen wir nicht noch weit zurück hinter dem Ziele Pestalozzis?» Häufig wird so gefragt, und viele Versuche und Vorschläge zur Umänderung unserer heutigen Erziehungseinrichtungen verraten die Unbefriedigung mit dem jetzigen Zustand in weitem Maße. Die meisten Vorschläge zu Änderungen betreffen die Organisation und die Methode. Als Kristallisationspunkt vieler Bestrebungen dient das Wort «Freie Bahn dem Tüchtigen». Das Wort ist über den

Rhein zu uns gekommen. Es ist der Ausdruck der Forderung, daß die Begabten aller Volksklassen einen ungehemmten Aufstieg vor sich haben sollen. Dieser Grundgedanke ist bei uns schon zur Selbstverständlichkeit geworden, ist Besitz aller und ist in Fleisch und Blut des ganzen Volkes übergegangen. Wir kennen den Gedanken nicht, daß Kinder gewisser Volkskreise von der Möglichkeit zur Weiterentwicklung von vornherein ausgeschlossen sein sollen. Staat und Gemeinde errichten Freiplätze; Stipendieneinrichtungen sind schon geschaffen. Doch diese Bestrebungen haben ihre Grenzen; sie weisen gelegentlich auch noch Mängel auf, die den einen oder andern zum Verzicht auf diese Wohltat zwingen. Die Tatsache aber, daß viele Männer, die auf diese Weise gefördert werden konnten, in späteren Jahren ihre Stipendienbeträge wieder zurückerstatten, um sie nachkommenden Generationen zur Verfügung zu stellen, weist darauf hin, daß diese Institutionen weiter ausgebaut werden sollen.

Wenn wir uns nun fragen, was unter dem «Tüchtigen» verstanden werden soll, so erkennen wir, daß darunter beinahe immer nur der Mensch begriffen wird, der mit hohen intellektuellen Fähigkeiten begabt ist. Somit ist die wissenschaftliche Ausbildung das begehrenswerte Ziel. Als Abschluß der Bildung wird der Besuch der Hochschule gefordert. Das führt uns dazu, über die stolze Krönung unserer Bildungseinrichtungen zu reden, über unsere Hochschule. Es ist unsere Aufgabe, sie von dieser Verknüpfung zu befreien, wenn wir im Sinne Pestalozzis handeln wollen. Unsere Hochschule hat zwei Aufgaben zugleich zu erfüllen: Sie vermittelt Berufsbildung und fördert die Erweiterung der Wissenschaft als Selbstzweck und Mittel zum Zweck. Diese zweite Seite ihrer Aufgabe ist es, die wie ein starker Magnet wirkt. Ein gewaltiger Wissensdurst, der viele Menschen erfüllt, verlangt gebieterisch nach Stillung. Das Streben nach Wahrheit ist begehrenswertes Los. Der Lohn für diese Tätigkeit aber besteht nicht in Gütern materieller Natur; wir finden ihn in tiefer Befriedigung in unserem Innern. Wie oft in der Kunst, vermag auch dieses Streben kaum des Lebens Notdurft zu stillen.

Doch auch denjenigen lockt die Wissenschaft, der aus ihr Nutzen ziehen will. Leider müssen wir konstatieren, daß das Studium mehr und mehr sich zum Brotstudium erniedrigt. Die Hochschule paßt sich diesem Bestreben an. Studienordnung und Prüfungsreglemente regeln den Gang des Studiums. Gelegentlich sind die Aufgabengebiete einzelner Studienrichtungen derart reichlich bemessen, daß besonderes eigenes Interesse nicht mehr befriedigt werden kann. Die Studienfreiheit ist stark beschnitten. Wohl schätzen viele diese Bequemlichkeit. Aber die große Gefahr der Einseitigkeit droht immer mehr; ein starkes gemeinsames Band besteht heute nicht mehr. Der Überfluß der akademisch Gebildeten ist heute derart groß, daß es für viele eine schwere Sorge ist, ein Unterkommen zu finden. Wir müssen uns ganz bewußt sein, daß das Diplom oder der Doktorhut nur ein Ausweis bedeutet, daß man wissenschaftliche Erkenntnisse aufnehmen konnte; sie sagen aber keineswegs, daß ihr Besitzer auch imstande sei, sie anzuwenden. Erst die hohe See des Lebens entscheidet, wer sich über Wasser zu halten vermag. Wie manche Akademiker versagen, weil in ihnen Eigenschaften nicht entwickelt werden konnten, die das Leben gebieterisch fordert: Willensstärke, Gewandtheit im Verkehr mit Menschen, Findigkeit und nicht zu vergessen die gute Kinderstube, ohne Unterschied, ob sie gewonnen wurde im Bauernhause, in der Arbeiterstube oder im Herrschaftshaus. Auch hier ist der Ausspruch Pestalozzis zutreffend: «Kein Schulunterricht wird den Kindern so ans Herz gehen, wie das, was ihre Eltern sie lehren.» Die Schulerziehung kann den Heranwachsenden viel geben, das Beste zu geben ist aber der Familie vorbehalten. Viele Leute sind gerade umgekehrter Meinung. Sie fordern alles von der Schule und verlangen nichts vom Elternhaus.

Die Berufsberatung ist deswegen oft so schwer und verantwortungsvoll, weil immer seltener ein freudiger Entschluß da ist, seine Kraft in den Dienst eines bestimmten Berufes zu stellen. Wie wenig findet man eigentlich heute das zähe Bestreben, auf dem nun einmal eingeschlagenen Wege sich seine

Befriedigung zu schaffen. Und wie oft liegt es nur an dem Mangel dieses Willens, wenn der Beruf verfehlt wird. Wissen allein ist nicht innere Tüchtigkeit. Alle Vorschläge auf Neugestaltung sind von dem Gesichtspunkte aus zu beurteilen, ob sie nur das Wissen erweitern oder ob sie auf die Erziehung des ganzen Menschen gerichtet sind. Diese Forderung gilt aber nicht nur für Schule und Haus, sie ist ganz allgemeiner Natur. Nicht die Schule allein schafft freie Bahn. Sie kann wertvolle Mittel in die Hand geben, aber der Tüchtige schafft sich seinen Weg selbst. Freilich, dagegen stehen oft auch große Hindernisse. Der Tüchtige hat es oft nicht leicht, sich zur Geltung zu bringen. Neid und andere dunkle Triebe aller Art wollen ihn nicht aufkommen lassen. Es scheint in der Menschen Natur zu liegen, alles auf ein Mittelmaß herabdrücken zu wollen. Bei uns, in unseren kleinen Verhältnissen, ist diese Gefahr vielleicht am größten.

Wenn wir uns fragen, wie wir nun unsere Jugend zu der Tüchtigkeit bringen, die höher ist als vieles Wissen, so zeigen uns drei Gestalten, wie wir es machen können: Gottfried Kellers Frau Regula Amrein, Meister Johannes von Jeremias Gotthelf, der aus seinem Knechtlein einen tüchtigen Menschen macht, und Pestalozzis Gertrud. Keiner dieser drei ist hochgelehrt, aber jeder ist ein ganzer Mensch, der seinen Platz ausfüllt und niemand scheut. Menschen dieser Art zu erziehen, ist das höchste Ziel, das sich Haus und Schule stellen können. Helfen wir dazu mit allen unseren Mitteln. An unserer Kraft zu zweifeln, hieße den verleugnen, der heute von uns gefeiert wird. Die natürliche Grundlage, auf die wir die Erziehung stellen müssen, können wir nicht bestimmen. Wir müssen unsere Aufgabe bescheiden fassen, an sie herangehen und sie verrichten im Glauben und in der Hoffnung, daß die Lebenskraft, die die Natur im steten Wechsel verändert und erhält, die Völker leitet, daß sie auch die Menschen und Geister erwecke, die unser Geschlecht aufwärts führen. —

Der Organist der Neumünstergemeinde, Hr. Alfred Baum, rahmte mit Schöpfungen von J. S. Bach und J. Brahms die Veranstaltung ein und trug zusammen mit dem Lehrgesangsverein Zürich unter der bewährten Leitung von Herrn Karl Kleiner dazu bei, die sehr zahlreichen Besucher, die die Kirche von St. Peter füllten, in der Stimmung einer Gedenkfeier zu vereinigen.

— Am Elternabend, veranstaltet von der Kreisschulpflege Zürich III (Sonntag, 20. Januar, 5 Uhr, St. Jakobskirche), wird über Erziehungsfehler vorgetragen. Es sprechen Herr Prof. Meier, Vorsteher der psychiatrischen Klinik, vom ärztlichen und Herr Sekundarlehrer Karl Huber vom pädagogischen Standpunkt aus zu der Frage.



Ausländisches Schulwesen



Italienische Schulreformen. Im Leitartikel der Schweiz. Lehrerzeitung vom 29. Dezember 1923 weist Dr. Stettbacher mit ein paar Worten auf Schulgesetzreformen der Aera Mussolini hin. Die tessinischen Blätter widmen begreiflicherweise diesen Bestrebungen des Nachbarlandes eingehende Besprechungen, und namentlich die Lehrerzeitungen des Kantons beleuchten je nach dem Standpunkte, den sie in bezug auf die Oberherrschaft der Kirche über die Schule einnehmen, die Reformen in mehr oder weniger freundlichem Sinne. So schreibt die «Scuola»:

«In den italienischen Zeitungen hat sich über die Reformen des Unterrichtsministers Gentile eine scharfe Diskussion entsponnen, die das Werk übel mitnimmt. Verteidiger stammen dabei nur aus dem Kabinett selbst, oder aus klerikalen Kreisen. Diese letztern bezahlen Minister Gentile den schuldigen Tribut der Dankbarkeit, denn — schreibt die beste italienische Schulzeitung «I diritti della Scuola» — es hätte sich kaum unter den italienischen Politikern von heute, die Fascisten reinsten Geblüts mit eingerechnet, ein Mann gefunden, der den klerikalen Wünschen in so weittragendem Maße Rechnung getragen hätte, wie Gentile. Und zwar hat er das für alle Stufen der italienischen Schule getan.»

G. Zibordi, der neue Direktor der bedeutenden «Cultura Popolare», schreibt: «Die Schulreform Gentile, statt die ita-

lienische Staatsschule zu fördern, macht die Entstehung von Privatschulen geradezu zur Notwendigkeit.

Die Kirche hat in Italien immer sehr viele Schulen gegründet, und diese Freiheit soll ihr unbenommen sein, aber die Bürger müssen in bezug auf den Besuch dieser Schulen durch ihre Kinder vollständig frei sein. Wer seine Kinder nicht diesen geistlichen Schulen zur Erziehung übergeben will, der sollte die Möglichkeit haben, die Staatsschulen in Anspruch zu nehmen und von ihnen aus seine Kinder mit Erfolg an die höhern Schulen des Landes zu schicken. Die Reform Gentile arbeitet dem entgegen.

Den katholischen Schulen standen bis heute andere Schulen gegenüber, in welche aber freidenkende Eltern ihre Kinder auch nicht ohne Bedenken schicken konnten. *Darum hätte der Staat die Pflicht*, den Eltern zu ermöglichen, ihre Kinder in Schulen zu schicken, in denen nicht einseitig in einer Richtung unterrichtet wird, sondern in welcher Bürger im wahren Sinne des Wortes, weitschauende Patrioten, die auch imstande sind, über die Enge der Konfession und der politischen Färbung hinweg im Mitmenschen den Menschen zu achten, herangebildet werden. (Die allgemeine, politisch und konfessionell neutrale Volksschule hat also da warme Verfechter. . .)

Abgesehen von der Färbung können Privatschulen von Klassenvorurteilen beherrscht sein, besonders wo das Geld, diese furchtbare Weltmacht, herrschend seine Fittiche über eine Schule ausstreckt, wie zum Beispiel an den durch großartige Schenkungen gegründeten und unterhaltenen amerikanischen Universitäten, wo die jungen Studenten eben doch mit einer Wissenschaft genährt werden, welche in ihren Zielen plutokratischen Charakter hat.

Die Privatschulen werden sich natürlich um so mehr der Gunst des Publikums erfreuen, je mehr sie imstande sein werden, durch sehr gute Bezahlung Lehrkräfte von gutem Rufe heranzuziehen. Das kostet aber schweres Geld, und arme Schüler können solche Schulen ganz einfach nicht besuchen.

Daneben werden für diejenigen, welche sich den Luxus vieler Schuljahre an so teuren Schulinstitutionen nicht leisten können, Schulen entstehen müssen, wo das Lehrziel viel rascher erreicht werden kann. Denn der Staat bekümmert sich nicht mehr um das Wie der Vorbildung — er nimmt nur noch die Examen ab, wer dieselben besteht, hat den nötigen Schlußeffekt erreicht.» — Und die Armen des Volkes! Und die Kinder des Mittelstandes! Wer gibt ihnen die nötigen Mittel, um sich eine gute, umfassende Bildung zu erwerben? Nur Schulen mit Gewissenszwang?

Ebenfalls in der «*Coltura Popolare*» schreibt Rudolf Mondolfo:

«Der Geist der italienischen Schulreform ist unverträglich mit den Prinzipien der Freiheit und des Volksempfindens. Diese Vorlage ist von autoritärem Geist durchsetzt, der die Handlungsfreiheit und die Geistesfreiheit des Lehrers ausschließt oder ganz wesentlich beschneidet, wenn sie sich zu sagen erlaubt, daß die Tauglichkeit zur Erteilung von Religionsunterricht vom Urteil der Geistlichkeit abhängig sei. . .» (Damit unterstellt man also die Lehrer wieder der Kirche, jener Autorität, von welcher sich die Schule in hundertjährigem Kampfe befreit zu haben glaubte. . .)

Der Autor schließt: «Eine andere Autorität, als die des Staates, wird also wieder herrschend über die Schule Italiens. Ihre Macht wird sich logischerweise ausbreiten; denn wenn man heute die Geistlichkeit zum Richter über die Befähigung zur Erteilung des Religionsunterrichtes setzt, so ist der Schritt nicht mehr groß, der zur vollständigen Beherrschung der Schule führt. Der Minister hat ja den Religionsunterricht obligatorisch erklärt, und die Religion soll erstes Unterrichtsfach sein; an den Prüfungen werden die Geistlichen ein gewichtiges Wort zu sagen haben. . . Der Lehrer, der also den geistlichen Autoritäten nicht paßt, wird schon in den Examen, die er zur Erlangung des Patentbesitzes nötig hat, einen ganz schweren Stand haben. Die Volksschule Italiens wird zur konfessionellen Schule im vollsten Sinne des Wortes. Darum haben wohl die klerikalen Blätter Italiens vollauf Ursache, den Reformen Gentiles ein begeistertes Lob zu singen.»

Ob viele Schweizer Lehrer, die im besten Begriffe sind, sich der konfessionellen Schule in die Arme zu werfen, aus den Worten dieses klugen Italieners auch etwas lernen können? Ist es nicht auf Seite der Lehrerschaft viel klüger, wenn wir bei tüchtiger Arbeit für unsere liebe Schule alles das begrüßen und unterstützen, was der selbständigen Schule unseres Vaterlandes, der politisch und konfessionell neutralen Volksschule frommt?

Nur freie Lehrer können ein freies Volk erziehen! Sklaven der Kirche sollten wir nicht mehr sein wollen. *-pp-*

☞ ☞ ☞	Lehrerwahlen	☞ ☞ ☞
-------	---------------------	-------

Kreuzlingen: Walter Rüeegg in Steinebrunn; Bischofszell: Ernst Knöpfli in Erlen.

☞ ☞ ☞	Kurse	☞ ☞ ☞
-------	--------------	-------

Gegenwärtig hält Max Tepp, der bekannte Lehrer der Hamburger Versuchsschulen, in Basel Kurse und Vorträge. Er wäre gerne bereit, auch an anderen Orten über folgende Themen zu sprechen: 1. Praktische Erfahrungen der neuen Schulversuche in Hamburg. 2. Wie kann die Schule der Erziehung gerecht werden? Tepp ist bis 26. Januar in der Schweiz. Der Zeitpunkt wäre günstig, ihn für einen der genannten Vorträge zu gewinnen, da Tepp demnächst Europa verläßt. — Man wende sich an *Edwin Burckhardt*, Morgartenring 126, Basel.

☞ ☞ ☞	Sprechsaal	☞ ☞ ☞
-------	-------------------	-------

Ein schwedischer Lehrer wünscht mit Schweizer Kollegen in Verbindung zu treten, die ihren Unterricht in verschiedenen Fächern mit dem Unterricht in der Schulgartenarbeit verbinden. (Beobachtungen im Schulgarten als Unterlage für den Unterricht in Zoologie [Insektenkunde], Pflanzenphysiologie, Physik, Chemie, Rechnen, Zeichnen.) Die Adresse vermittelt das Pestalozzianum.

☞ ☞ ☞	Schweizerischer Lehrerverein	☞ ☞ ☞
-------	-------------------------------------	-------

Stäfa/Zürich, 16. Januar 1924.

An die

Herren Präsidenten der kantonalen Sektionen des S. L.-V.

Verehrte Herren Kollegen!

Die Not unserer Kollegen in Deutschland wird immer größer. Da erachtet es denn der Zentralvorstand des S. L.-V. als Pflicht, die Organisation einer Hilfsaktion an die Hand zu nehmen. Wenn wir uns auch nicht verhehlen, daß die Lehrerschaft der Schweiz schon sehr viel gegeben hat, wo es galt, ausländischer Lehrernot zu steuern, so können wir doch angesichts solch großer Not unter unseren Kollegen nicht anders: Wir *müssen* noch einmal geben, jeder nach seinem Können, und je nachdem das Herz es sagt.

Die Aktion der Schweizerischen Lehrerschaft steht wie diejenige für die österreichischen Lehrer, die seinerzeit mit einem prächtigen Erfolge abgeschlossen hat, unter dem Protektorate des S. L.-V. Herr Dr. Trösch wird auch diesmal wieder den Vorsitz übernehmen, und es werden Ihnen von seiner Seite weitere Instruktionen zugehen.

Dürfen wir Sie nun bitten, im Schoße Ihrer Sektion alles in Bewegung zu setzen, was der Hilfsaktion förderlich sein kann, sobald Sie im Besitze der Instruktionen der Zentrale in Bern sein werden.

Für den Zentralvorstand des S. L.-V.

Der Präsident: *J. Kupper*.

Die Sekretärin: *L. Schlumpf*.

*

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Die Herren Patrone werden dringend ersucht, die Patronatsberichte für 1923 bis spätestens **15. Februar a. c. dem Sekretariat des S. L.-V., Zürich 1, Schipfe 32**, einzusenden. Neuanmeldungen zur Unterstützung nimmt bis zum genannten Termin der Präsident der Kommission, Herr Rektor **Ed. Niggli, Zofingen**, entgegen.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.

Kleine Mitteilungen

— *Der Schweizerische Blindenbote.* Der Blinde ist beim Vollsinnigen noch zu sehr ein Fremder. Der Sehende steht oft ratlos vor ihm. Er möchte ihm wohl tun und helfen. weiß aber die Wege und Brücken nicht, welche zu ihm führen, damit er seine Bedürfnisse kennen lerne.

Ein solcher Weg- und Brückenweiser will der Schweiz. Blindenbotes sein. Er erzählt in seinen Blättern vom Empfinden und Denken der Blinden, von ihren Wünschen und Streben, Entwicklungen und Schicksalen. Er spricht im Besondern vom arbeitenden Blinden und den neuen Möglichkeiten, durch welche ihm Arbeit und Verdienst zugeführt werden können.

Wir suchen nach Mitarbeitern an unserer Aufgabe, das Schicksal der Blinden den Sehenden näher zu bringen, das Verständnis für sie zu hellen. Darum rufen wir heute die Lehrerschaft auf, daß sie mit Hand anlege an unserem Werk, daß sie der heranwachsenden Jugend von den Blinden erzähle, damit sich der Kreis mitfühlender und verstehender Freunde weite.

Lesen sie unsere Zeitschrift und geben sie das Aufgenommene an die Jugend weiter, so werden sie zum Mitarbeiter an einem Werke, das der Unterstützung wert ist. Wir sind überzeugt, daß sie unsere herzliche Aufforderung nicht ungehört lassen und versichern sie des besten Dankes der Blinden. (Abonnementsbedingungen siehe Inseratenteil).

(Mitgeteilt von der Redaktion des Blindenboten).

*

— Wintergeschichten, Gedichte und Märchen — welches Kind wollte da nicht dabei sein! Darum gebt den Schülern Heft 9 der Schülerzeitung (Verlag Buehler-Bern) in die Hand!

Haushaltungsschule Zürich

Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein.

Bildungskurs für Haushaltungslehrerinnen

Dauer 2 Jahre. — Beginn 23. April 1924. 1225

Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung (Anfang Februar) bis 20. Januar 1924. **Prospekte.** Auskunft täglich von 10—12 und 2—5 Uhr durch das **Bureau der Haushaltungsschule Zeltweg 21a.**

Mit nur Fr. 3.50

1241

sicherst du dir ein Jahresabonnement auf das Monatsblatt „Der Blindenbote“ und förderst damit die Sache deiner Landsleute ohne Augenlicht. Willst du?

Verlag Kreuzplatz 4, Zürich.

Evangelisches Lehrerseminar Zürich

Anmeldungen für den neuen Kurs, der Ende April beginnt, sind bis zum **15. Februar** an die **Direktion** zu richten, die zu jeder Auskunft bereit ist und auf Wunsch den Prospekt mit den Aufnahmebedingungen versendet.

1247

K. Zeller, Direktor.

Für Ferienkolonien u. Erholungsheime

15 solide, schmiedeiserne Bettstätten mit hölzernen Rahmen, 70×180 cm, verkauft billig

1249

Erziehungsanstalt Festung Aarburg.

Juventus-Reformgymnasium

Vorbereitung auf

Maturität und Techn. Hochschule

Die Schule gibt jungen Leuten (auch Mädchen) gründlichen, individuellen Unterricht in kleinen Klassen — Näheres Prospekt — **Zürich**, Schmelzbergstraße 22. 1250

Institut „Athénéum“ Neuveville

Handelsfach- und Sprachenschule. Internat. **Französisch** in Wort und Schrift. Vorbereitung auf Handel und Bank. Sorgfältige indiv. geistige und körperliche Erziehung. Prospekt und Referenzen durch die **Direktion.** 1258

Echte Lieder für die Schule, Liebe zur Heimat predigend, finden Sie in 1243/1

Krengers Heimatsang

(8 Lieder in Einzelblättern, zu 10 Rp.; Heftform 90 Rp.) Heimat, Uf de Bärge, Wie baas isch mir da öbe, D's Hüsl, Bi us im Bärnerland, Emmenthal groß Gott, Wanderlied, Schweizer Grenz-wacht.

Verlag Müller-Gyr, Bern

Musik-Institut

und 1217

Organisten-Schule

Zürich 7, Englisch-Viertel 24

Einzel-Unterricht in allen Musikfächern

Man verlange Prospekt

Prof. P. Hindermann

Die Orgel wird auch Nicht-Schülern zur Verfügung gestellt.

Theater-Bühnen

Komplette Neueinrichtungen, Lieferung einzelner Teile, sowie Renovation älterer Dekorationen. Skizzen und Kostenvoranschläge kostenlos. **Fr. Soom**, Maler, **Burgdorf**. Teleph. 3.31

+ Eheleute +

verlangen gratis u. verschlossen meine neue **Preisliste** Nr. 53 mit 100 Abbildungen über alle sanitären Bedarfsartikel: **Irrigateure, Frauenduschen, Gummwaren, Leibbinden, Bruchbänder** etc. 595 Sanitäts-Geschäft Hübscher, Seefeldstr. 98, Zürich 8

Am Zugersee

ein **Ruhestz** für zwei bis drei Personen **zu vermieten**; günstiges Klima. Näheres durch **Dr. Hunziker, Adliswil.** 1233

Zu verkaufen:

Brehms Tierleben kl. Ausgabe, 5 Bde., neu Fr. 50.—, **Pädagogisches Lexikon**, 5 Bände, neu Fr. 50.—, Adresse zu erfragen unter **684** bei der **Publicitas Luzern.** 1252

Neue Zeichnungs-Vorlagen!

1237

Einheimische u. exotische große Schmetterlinge, Käfer etc., sehr schöne Pilzgruppen, Schädel, gestopfte Wiesel, Mäuse, Vögel, Eidechsen, Salamander, Schlangen in feinsten Ausführung.

Konsortium schweizerischer Naturgeschichtslehrer Olten.

Machen Sie Ihre Kaffeemischung stets selbst, dann wissen Sie, was Sie haben. — Mit $\frac{1}{2}$ Kaffreiners Malzkaffee und $\frac{1}{2}$ Bohnenkaffee erhalten Sie einen guten und billigen coffeinarmen Kaffee, der jedermann zuzagt. 1150

Großangelegter

MÖBEL Ausverkauf

nur bis 12. Februar

Auf allen Preisen

5-20%

15 Jahre Garantie Franko-Lieferung

Wohnzimmer mit Diwan von Fr. 415, 510 bis 2500 Schlafzimmer von Fr. 540, 650, 950 1100 bis 3000

HURST

Möbelfabrik 828

Zürich 1, Zähringerstraße 45-47

Die Hefte meiner Klasse wurden am dies-jährigen Examen förmlich bestaunt. Das muß ein guter Schreiblehrer sein, dessen Schüler solche Handschriften aufweisen, hieß es. Es werden eben in dieser Schule Niederer's Schreibhefte mit den vorgeschriebenen Formen verwendet. 1043/4 Bezug im Verlag Dr. R. Baumann, Balsthal.

INSTITUT JULLERAT

Tolochenaz sur Morges 1235

HADEL FRANZÖSISCH SPRACHEN

SPOIT

Auskünfte, Prosp. und Referenzen bei der Direktion erhältlich

Der im Staatlichen Lehrmittel-Verlag Bern erschienene **Cours élém. de Langue franç.**

von **E. Keller**

I. Teil: A l'Ecole et à la Maison, 3. Auflage Fr. 1.80

II. Teil: Les quatre Saisons, 3. Auflage " 2.—

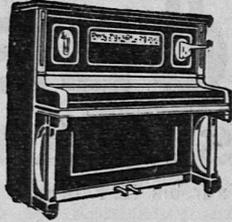
III. Teil: La vie en Suisse, 2. Auflage " 2.50

findet einmütige Anerkennung der Fachleute: Gehört zum Besten auf Grundlage der dir. Methode (Bern. Lehrm.-Komm.). Der Verfasser darin Meister. Das treffliche Buch sei be-tens empfohlen (S. L. Z.). Das Werk eines besonnenen Praktikers. Eines der gediegensten Lehrbücher (St. G. Sch.). Beim Unterricht viel sonnendurchwärmte Luft verspürt. Stoff dur-hweg leicht faßlich, Sprache hübsch und korrekt (Bern. Sch.). Reizvoll und päd.-g. klug ausgedacht. Sehr geschickte Anordnung des Stoffes (Aarg. Sch.). Methode simple et judicieuse (Educatour.). Päd.-g. und methodisch ausgezeichnet ausgedacht und in tadellosem Französisch abgefaßt (Schw.-Schule). Mit Liebe und Freude geschrieben. Den Fachmann erfreut die Gründlichkeit und das Geschick, womit der Stoff behandelt ist (Schw. Päd. Z.). Das ganze Leben... hier konzentriert. Grammatik gründlich behandelt. Warm empfohlen (S. L. innen-Z.). Gut gelungene methodische Leistung (Prof. H.). Aus einem Guß, nach festem Plane, mit weiser Beschränkung (Prof. L.). Das Lehrmittel freut mich täglich mehr, habe vorzügliche Erfahrungen damit gemacht U. G.). Von Anfang an war fröhliches Leben in der Klasse. Nie haben die Schüler einen solchen Wortschatz und eine solche Fertigkeit im Sprechen besessen (C. K.). Ouvrage fort bien conçu et très consciencieux. La langue est des plus correctes (Prof. T.). C'est vraiment très bien conçu, intéressant et varié à souhait (A. R.). usw.

PIANOS

Harmoniums
Musikalien
Violinen und Saiten

25



Hauptvertretung der
BURGER & JACOBI
und
SCHMIDT-FLOHR-PIANOS

Spezial-Atelier für
künstl. Geigenbau
und Reparatur

Größte Auswahl in
**Noten für jeglichen
musikalischen
Bedarf**

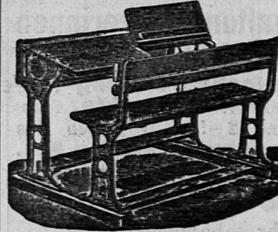
Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

Hug & Co., Zürich

Sonnenquai 26/28 und Helmhäus

Schulmöbel-Fabrik

Hunziker Söhne, Thalwil.



Wandtafeln, Schulbänke etc.
Prospekte zu Diensten. 1177

Grammophone und -Platten

E. Ramspeck, Zürich
Münlegasse 27

59/2

Naturgeschichtsunterricht.
In nur 1a. Qual. bei niedrigsten
Preisen: alle Stopf-, Sprit-, Sütus-,
Trocken-, Anatom-, Biol-, Mikro-
skop-Präparate Modelle: Mensch.
erstklass. Skelette Säuger, Vogel,
Reptil, Frosch, Fisch, 100 Art-n.,
200 Arten Schädel, Zeichen-Modelle,
Mineralien. Preisverz. verlangen.
Hunderte von Referenz.
**Konsortium schweiz. Natur-
geschichtslehrer, Otten. 991**

Großer billiger Verkauf

in

Mäntel, Kleider, Kostüme

Einheitspreise 20 Fr.

„ 40 Fr.

„ 60 Fr.

„ 80 Fr.

Harry Goldschmidt

St. Gallen

1240

Bei Auswahl-Sendungen Größe, Farbe,
Stoffart, Preis nicht vergessen anzugeben!

Ecole de commerce de Neuveville

Etablissement officiel. Trois années d'études.

Section commerciale ouverte aux jeunes gens et jeunes filles.
Section de langues modernes pour jeunes filles. Soins particuliers voués à l'éducation et à l'étude du français. 1159

Demandeur renseignements, prospectus et liste de pensions au directeur **Dr. W. Waldvogel.**

E. A. Seemanns Lichtbildanstalt

Leipzig, Sternwartenstr. 42

Diapositive (Projektionsbilder) aus allen Wissensgebieten. Bestand ca. 100.000 Negative.

Vorgeschichte (zusammengest. v. Geh.-Rat. Prof. Dr. Kossinna, Berlin)	2000 Darst.
Kunstgeschichte aller Zeiten (Baukunst, Plastik, Malerei, Graphik, Handzeichnungen, Kunstgewerbe)	40000 „
Geographie aller Länder (bearbeitet von Privatdozent Dr. Scheu, Leipzig)	10000 „
Fliegeraufnahmen (bearbeitet von Dr. Krause, Leipzig)	850 „
Geologie (bearb. v. Univ.-Prof. Dr. Krenkel, Leipzig)	2000 „
Paläontologie (zusammengest. v. Universitäts-Prof. Dr. Felix, Leipzig)	400 „
Pflanzengeographie (bearb. v. Prof. Dr. Pritzel, Berlin)	200 „
Zoologie u. Botanik	500 „
Kleintier- u. Pflanzenwelt des Süßwassers (Mikrophotos von E. Reukauf)	250 „
Kulturgeschichte (Das Dorf, d. Stadt, Burg u. Kloster etc. Landwirtschaft)	300 „
Technik u. Technologie (Maschinenbau, Elektrotechnik, Textilindustrie, Eisen und Eisenbein, Herstellung einer Zeitung, des Porzellans, der Zigaretten usw.)	5000 „
Astronomie (u. a. Sammlung von Geh.-Rat. Prof. Dr. Wolf, Heidelberg)	300 „
Meteorologie (zusammengest. v. Dr. Glass, Leipzig)	88 „
Heimische Vogelwelt (Aufnahmen nach lebenden Tieren von Dr. Helmroth Berlin)	250 „
Märchen und Sagen. Bilderbibel	460 „
Das Leben des Buddha und die buddhist. Kunst	71 „
Photographische Bilderkataloge auf Wunsch leihweise.	
Gedruckter Auswahlkatalog von ca. 15000 Nrn. aus allen Gebieten soeben erschienen. Preis 50 Rappen.	1152

Die Diapositive sind auf Glas und auf Film lieferbar.

Die bekannte

Waltham

Schulkreide

weiß und farbig

liefern zu günstigen
Preisen

GEBRÜDER
SCHOLL
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

219

Empfehle für die

Fastnacht-Anlässe

folgende zügige Chöre von
A. L. Gaßmann: 1239

1. **Nidelied**, Frauenchor.
 2. **Schnittertanz**, gem. Chor, Frauenchor.
 3. **Tanzreigen**, bekannter gem. Chor.
 4. **Schütt es bitzeli**, Frauen-, Männer- und gemischer Chor.
 5. **Wolf, Karl, Liedlein**, Männerchor oder gem. Chor. Ein wirkungsvolles Liedchen.
- Hans Willi, Cham.**

Schiefer-Tafeln

in nur prima Qualität empfiehlt den Herren Lehrern
Arth. Schenker, Elm
Tafelfasserei. 195

Optiker Koch Zürich

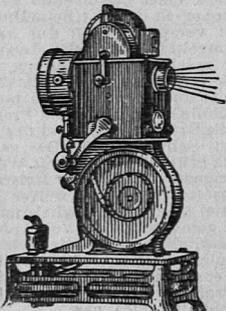


Parallaktisch montiertes Fernrohr

59 mm Objektiv, astronomisches Okular 50 fach,
terrestrisches Okular 35 fach, Sonnenglas,
Okularprisma, Kreisteilung Fr. 400.—

16

PATHÉ-BABY



ein guter Heim-
kino kostet nur
Fr. 125.—
jeder Film
Fr. 2.50

1123

Photohalle Aarau

Bahnhofstr. 55

Verlangen Sie Prospekt H

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

im Kanton Zürich

Organ des Kantonalen Lehrervereins — Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Erscheint monatlich einmal

18. Jahrgang

Nr. 1

19. Januar 1924

Inhalt: Zum Budget 1924. — Der Lehrfilm und die Schule. — Die Hetze geht weiter. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein. An die Mitglieder des Z. K. L.-V.; 12. und 1. Vorstandssitzung. — Inhaltsverzeichnis pro 1923. — Briefkasten der Redaktion.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Zum Budget 1924.

Das vorliegende Budget des Jahres 1924 steht wiederum wie das letzte im Zeichen des Abbaues, indem der *Jahresbeitrag* vom Vorstand nochmals um einen Franken reduziert, also auf *sechs Franken* festgesetzt wurde. Es vermindert sich dadurch unsere, wenn wir von den Zinsen der angelegten Kapitalien absehen, einzige Einnahme um ein ganz Erkleckliches und dürfte mit dem eingestetzten Betrag von 10,860 Fr. ungefähr der Wirklichkeit entsprechen. Die durch den Überschuß der Jahresrechnung 1923 etwas höher werdenden *Zinsen* vermögen diesen Ausfall an Jahresbeiträgen natürlich nur zu einem verschwindend kleinen Teil aufzuheben. Wenn wir zu den Zinsen, die schätzungsweise 760 Fr. abwerfen werden, noch den Beitrag des Lehrervereins Zürich an unsere Unterstützungskasse hinzuzählen, so haben wir die Summe aller Einnahmen mit 11,650 Fr.

Neben den *Ausgaben* für die Leitung des Vereins sind die wichtigsten diejenigen für den «Pädagogischen Beobachter», Bureauauslagen und Porti, Rechtshilfe und Mitgliedschaft im Kantonalzürcherischen Verbands der Festbesoldeten. Der für das Vereinsorgan reservierte Betrag genügt für zwölf Nummern, eine Zahl, unter die der Vorstand nicht glauben zu dürfen. Die Zugehörigkeit zum Verbands der Festbesoldeten kostet uns alljährlich tausend bis elfhundert Franken; denn zu den fünfzig Rappen Jahresbeitrag pro Mitglied kommen noch die Entschädigungen an unsere Vertreter, sowie Auslagen für die Propagandatätigkeit bei Wahlen und Abstimmungen. Das Jahr 1924 bringt uns auch die Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer, und es ist selbstverständlich, daß hierfür ein Betrag ins Budget aufgenommen werden muß. Der für Abordnungen an die Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins eingesetzte Betrag erleichtert den Delegierten die Erfüllung ihres Mandats; immerhin muß jeder Teilnehmer dieser Tagungen, was ja durchaus richtig ist, selbst bei sparsamster Lebensweise jeweils noch etliche Franken aus seiner Tasche hinzufügen. Jahr für Jahr ist der Verein gezwungen, mit Hunderten von Franken den Rechtsschutz zu bezahlen. Es ist eine betrübende Tatsache, daß man dem Lehrer landauf und -ab sein gutes Recht, oft in brutaler Weise, streitig macht und daß er mit den letzten Mitteln um dasselbe kämpfen muß. Anerkennend gegenüber unserem Rechtsberater wollen wir immerhin beifügen, daß die für diese Seite unseres Kampfes aufgewendeten Mittel reichlich Zinsen tragen.

Zum Schluß möchte ich sagen, daß es möglich sein wird, mit dem vorliegenden Budget auszukommen, wenn die eingehenden Geschäfte sich nicht mehr häufen, als daß monatlich eine bis zwei Sitzungen nötig werden. Sollte der Vorstand aber noch mehr zusammentreten müssen, und würden sich ihm heute noch nicht vorauszu sehende Aktionen aufdrängen, dann wäre bei einem Jahresbeitrag von sechs Franken ein Defizit nicht zu umgehen. Der Kantonalvorstand glaubte, auch einen kleinen Rückschlag riskieren zu dürfen; wird unser Vereinsvermögen doch auf Ende 1923, soweit jetzt schon zu sehen ist, nicht mehr weit von zwanzigtausend Franken entfernt sein. Es sind also für eine allfällig notwendig werdende außerordentliche Inanspruchnahme einige Mittel vorhanden, wenn gleich wir uns nicht verhehlen wollen, daß dadurch ein viel zu großer Prozentsatz unseres Vermögens wieder aufgebracht würde. Der Vorstand ist fest überzeugt, daß in diesem Falle

die Delegiertenversammlung und mit ihr alle jene Kollegen, die den Wert der Organisation zu schätzen wissen, ihm die Mittel zur Neuöffnung des geschmälereten Vermögens nicht versagen würden, wenn er mit dem Gesuch um Bewilligung eines höhern Jahresbeitrages vor sie treten müßte. Er wird sich auch einem an der nächsten Delegiertenversammlung aus dem Schoß der Vertreter gestellten Antrag auf Beibehaltung des bisherigen Jahresbeitrages nicht entgegensetzen, sondern vielmehr dankbar die Opferbereitschaft der zürcherischen Lehrerschaft anerkennen.

Budget pro 1924.

	Rechnung 1922		Budget 1923		Budget 1924	
	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
I. Einnahmen.						
1. Jahresbeiträge	14728	—	12810	—	10860	—
2. Zinse	654	30	560	—	760	—
3. Verschiedenes	30	40	30	—	30	—
Total der Einnahmen	15412	70	13400	—	11650	—
II. Ausgaben.						
1. Vorstand:						
a) Besoldung	3000	—	3000	—	3000	—
b) Sitzungsgelder	810	—	850	—	780	—
c) Fahrtentschädigung	221	—	300	—	240	—
2. Delegiertenversammlung u. Kommissionen	427	15	500	—	440	—
3. Pädagogischer Beobachter	2943	90	3000	—	2950	—
4. Drucksachen	245	90	300	—	250	—
5. Bureau und Porti	829	05	800	—	750	—
6. Rechtshilfe	827	05	800	—	750	—
7. Unterstützungen	40	—	200	—	150	—
8. Passivzinse	72	85	60	—	—	—
9. Presse und Zeitungen	66	90	70	—	70	—
10. Gebühren auf Postscheck	22	60	20	—	20	—
11. Abschreibungen	19	—	20	—	20	—
12. Steuern	79	95	70	—	70	—
13. Mitgliedschaft des K. Z. V. F.	1113	10	1100	—	1000	—
14. Delegiertenversammlung des S. L.-V.	383	—	350	—	400	—
15. Bestätigungswahlen	584	60	—	—	500	—
16. Verschiedenes	158	—	360	—	250	—
Total der Ausgaben	11844	05	11800	—	11650	—
III. Abschluß.						
Einnahmen	15412	70	13400	—	11650	—
Ausgaben	11844	05	11800	—	11650	—
Vorschlag	3568	65	1600	—	—	—

Veltheim, den 28. Dezember 1923.

Der Zentralquästor: A. Pfenninger.

Der Lehrfilm und die Schule.

Die Bedeutung des Lehrfilms ist anerkannt. Noch steht er zwar in den Anfangsstadien seiner Entwicklung; trotzdem hat er schon mächtige Fortschritte zu verzeichnen. Männer der Wissenschaft und Technik aller Länder setzen ihr ganzes Wissen und Können für die Erstellung von Lehrfilmen ein, und schon ist ein in die Tausende von Gegenständen des Anschauungsunterrichtes gehendes Filmmaterial aller Wissensgebiete geschaffen worden. Dem Schüler wird durch den Film die Möglichkeit geboten, Dinge der Welt in einer der Wirk-

lichkeit nahekommenen Gestalt zu sehen, die ihm sonst im Leben meist niemals zu schauen vergönnt sind, für seine allgemeine Bildung aber großen Wert haben.

Heute kann jedes Wissensgebiet durch Filme erläutert werden. Die Technik ist imstande, Bewegungsvorgänge, die ihrer Schnelligkeit oder Langsamkeit wegen dem Auge nicht sichtbar sind, erfassbar zu machen. Durch die Zeitlupe können Bewegungen beliebig verlangsamt werden, so daß wir jede einzelne Phase derselben, wie z. B. die Muskelbewegung eines Turners am Reck, den Flug einer Taube, die Bahn eines Geschosses usw. genau zu beobachten imstande sind. Umgekehrt erlaubt der Zeitraffer Bewegungen und Vorgänge, die sich in der Natur äußerst langsam abspielen, wie z. B. das Emporwachsen einer Pflanze, die Entfaltung einer Blüte usw. in kürzester Zeit im Filmbilde wiederzugeben. Ganz unabhärbare Gebiete stehen außerdem dem wissenschaftlichen Trickbild zur Verwertung offen. Es sei hier z. B. nur an die Darstellung astronomischer Phänomene erinnert, die sich in greifbarer Deutlichkeit auseinander entwickeln. Die Technik hat kinematographische Vorführungsapparate geschaffen, mittelst derer das neue prächtige Veranschaulichungsmaterial der entlegensten Schule zugänglich gemacht werden kann, sofern ein gewöhnlicher elektrischer Lichtanschluß vorhanden ist.

Vor drei Jahren ist nun in Bern die Gemeinnützige Genossenschaft für Schul- und Volkskinematographie gegründet worden, der auch der Zürch. Kant. Lehrerverein als Mitglied beigetreten ist. Diese Institution hat sich die Einführung und Verbreitung des Lehrfilms in den Schulen der Schweiz zur Aufgabe gemacht. Im weitern bezweckt sie, den Lehr-, Kultur- und Unterhaltungsfilm im ganzen Schweizerland den breitesten Volksmassen zugänglich zu machen, wobei gleichzeitig dem Schundfilm entgegengearbeitet werden soll. Das Institut hat bis heute das Hauptgewicht seiner Tätigkeit auf die Abhaltung von populärwissenschaftlichen Wandervorführungen mit Vorträgen für Schule und Volk gelegt. Im ersten Betriebsjahre 1921/22 wurden 200 Abendvorführungen für Erwachsene und 140 Schülervorstellungen durchgeführt. Im zweiten Jahre stieg die Zahl der Vorführungen für Erwachsene bereits auf 540, diejenige der Schülervorführungen auf 316. Erfreulicherweise ist die Organisationstätigkeit im dritten Jahre weiter bedeutend erstarkt; es hat eine ansehnliche qualitative und quantitative Vergrößerung des in frei gewordenen Zimmern des alten Breitenrainschulhauses in Bern untergebrachten Filmarchivs stattgefunden, so daß für diesen Winter mit je 1000 Vorführungen für Schüler und Erwachsene gerechnet wird. Heute besitzt die Genossenschaft mit Zentralsekretariat in Bern bereits über 160 Serien von Diapositiven mit etwa 7000 Klischees und über 500 Filme.

Im Vorstande des Schweizer Schul- und Volkskinos, wie sich die Genossenschaft kurz nennt, an dessen Spitze Sekundarschulinspektor Dr. A. Schrag in Bern steht, ist die Ostschweiz durch Dr. R. Briner, Vorsteher des Kantonalen Jugendamtes in Zürich, Nationalrat E. Hardmeier, Präsident des Zürch. Kant. Lehrervereins, in Uster und Pfarrer A. Wild, Zentralsekretär der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, in Zürich, vertreten. Ein Mitbegründer der Institution aus unserem Kanton war auch a. Stadtrat P. Pflüger, der ehemalige Vorstand des Schulwesens der Stadt Zürich. Wie es uns scheint, ist die Einrichtung im Kanton Zürich noch wenig bekannt, wenigstens ist davon bis heute kein reger Gebrauch gemacht worden. Geschieht dies künftig mehr, ist der Zweck dieser Zeilen erfüllt. Wer sich für eine Vorführung mit Vortrag interessiert, wende sich direkt an die Leitung der Gemeinnützigen Genossenschaft Schweizer Schul- und Volkskino, Direktor M. R. Hartmann, in Bern oder an den Regionalsekretär K. Schläpfer, Klausstraße 48 in Zürich 8, Telephon: Hottingen 59.49.

Die Hetze geht weiter.

In Nr. 308 der «Neuen Zürcher Nachrichten» erschien eine Einsendung, die wir den Lesern des «Päd. Beob.» vollinhaltlich wiedergeben. Sie lautet:

Was katholische Kinder in der Zürcher Sekundarschule lernen können.

-v. Unzweifelhaft manches Tüchtige und Nützliche. Denn die Lehrkräfte sind wohl durchwegs gut, wenn oft auch fast zu sehr als «Spezialisten» vorgebildet, deren es eigentlich auch auf dieser Stufe noch nicht bedarf, da auch der gelehrigste Sekundarschüler für Wissenschaft im strengsten Sinn so viel Verständnis aufbringt wie ein neugeborenes Füllen für die hohe Schule im Zirkus.

Nun aber an ein paar Beispielen, die ich mir aus der Praxis von Sekundarschulklassen in allerjüngster Zeit notiert habe, die fast bedenkliche Unzulänglichkeit und Lächerlichkeit, mit der man sog. Geschichte doziert:

«Die Messe ist gar nicht in der Hl. Schrift begründet.»

«Vom Fasten steht nichts in der Bibel.»

«Die Messe und die Beichte ist eine Erfindung der Priester.»

«Während der Reformation gab es überhaupt keine Priester mehr.»

«Es gibt kein Fegfeuer und keine Hölle. Alle Leute kommen in den Himmel.»

«Während der Reformation gab es keine Katholiken mehr.»

«Ich finde, daß die Beichte sehr gut ist. Aber (fügte der betr. Lehrer entschuldigend hinzu) eigentlich dürfte ich das hier nicht sagen.»

«Das Abendmahl können die Protestanten an besonderen Sonntagen empfangen, die Katholiken im Leben nur einmal, nämlich in der Sterbestunde.»

Soll ich solche wörtliche Aussprüche weiter zitieren? Es dürfte genügen, um zu zeigen, daß es weiter nichts als solche Geschichtserkenntnisse, die jeder wahren Historie in das Gesicht schlagen, die auch den Boden des Geschichtsunterrichtes verlassen und in die religiöse Polemik übergreifen, braucht, um den Lehrer vor jedem katholischen Schüler — lächerlich zu machen. Solche deplazierte und unsinnige Aussprüche zeigen aber auch, welchen Charakter oft der Geschichtsunterricht in der Sekundarschule hat. Was will man sich wundern, wenn während und nach dem Unterricht dann katholische Kinder der Gegenstand des Spottes und der Aushöhnung durch andersgläubige Kinder werden. Ist das letztlich der erzieherische Zweck des Unterrichtes, von dem man gelegentlich sagt, daß er die bestehenden konfessionellen oder weltanschaulichen Gegensätze «überbrücken» soll?

In Kreisen, die fähig sind, das Widersinnige, Verletzende und Unwahre oben angeführter Aussprüche aus allerjüngster Zeit herauszufühlen, wird man nun wohl auch verstehen, warum die Zürcher Katholiken sich immer ernstlicher mit der Schaffung einer eigenen Sekundarschule befassen.

Es ist gut, daß man den übrigen Unterricht nicht nach dem Maß dieses «Geschichtsunterrichtes» messen muß, sonst wäre es übel, sehr übel um das Niveau und den Ruf des Zürcher Schulwesens bestellt.

Diesmal ist es also die *Zürcher Sekundarschule*, die man in heftigster Weise angreift, nachdem man seit Monaten den Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre an der *Primarschule* zum Gegenstand konfessionellen Gezänkes gemacht hat.

Gewiß, es liegt System in diesem Kampfe! Man reißt die *Staatsschule* mit allen nur denkbaren Mitteln herunter, um die *konfessionelle Schule*, das Ziel aller dieser Bestrebungen, den katholischen Glaubensgenossen in katholisch *Neu-Zürich* mundgerecht zu machen. Die Taktik dieses Kampfes ist echt jesuitisch! Man arbeitet mit Schmähung, Verleumdung, Lüge und Verdrehung.

Erst also die Methode der *Zürcher Sekundarschule*! Die ist den Herren in der schwarzen Soutane zu wissenschaftlich. Natürlich! Das wissen wir längst. Wenn es nach dem Willen der katholischen Geistlichkeit und ihrer Gefolgschaft ginge, dann dürfte ruhig mit allem aufgeräumt werden, was seit Pestalozzis Zeiten an wirklicher Geistesbildung und Aufklärung durch unsere Schule für das Volk getan worden ist.

Wirkliche Volksbelehrung, Einführung in wissenschaftliches, vorurteilsfreies Denken waren ihr von jeher ein Dorn im Auge. Denn, wo Aufklärung und kritische Betrachtung Einzug halten, da weichen Vorurteile und Aberglaube, da endet Pfaffenmacht. —

Es ist der *Geschichtsunterricht*, der dem -v-Einsender Anlaß zu seinem heftigen Angriff gibt. Er zitiert eine Reihe von Sätzen, die während des Geschichtsunterrichtes von Zürcher Sekundarlehrern ausgesprochen worden sein sollen. Dieses «Tatsachenmaterial» soll die Unzulänglichkeit und Lächerlichkeit erweisen, mit der in Zürcher Sekundarschulen Geschichte gelehrt werde. Die zitierten Aussprüche entsprechen zum Teil durchaus der geschichtlichen Wahrheit, zum andern Teil sind sie aber doch derart, daß sie in *der* Form auf keinen Fall dem Munde eines Zürcher Sekundarlehrers entstammen können.

Wir wollen uns mit diesen Aussprüchen nicht weiter befassen. Immerhin sei die Frage gestattet: Wie kommt der Herr -v-Einsender in ihren Besitz? Will er sie am Ende bei Schulbesuchen selber gehört haben? Dann, bitte, heraus mit den Namen dieser Sekundarlehrer, aber auch heraus mit dem Namen des betreffenden katholischen Schulpflegers!

Oder ist am Ende der Herr -v-Einsender auf dem längst nicht mehr ungewöhnlichen Wege der *Kinderbefragung* in den Besitz seines Tatsachenmaterials gelangt? Es ist ja eine längst bekannte Tatsache, daß die katholische Geistlichkeit in unsere Schule hineinschnüffelt und katholische Schüler anweist, Mitteilungen über die Behandlung der *Reformation* in der Zürcher Sekundarschule zu machen. Solchem «Tatsachenmaterial» aber muß von vornherein jede Beweiskraft abgesprochen werden.

Wir wollen über diese Kampfweise keine weiteren Worte verlieren. Sie ist genugsam bekannt. *Viel lohnender wird es sein, zu zeigen, wie denn die katholische Geistlichkeit selber Geschichte erteilt.*

Vor mir liegt die *Kleine Kirchengeschichte* von Pfarrer Dr. J. Hildebrand, von der Herz-Jesukirche in Zürich 3. Aus diesem Büchlein gebe ich im folgenden einige Proben zum besten, die mit Leichtigkeit um ein Vielfaches vermehrt werden könnten:

Von *Ulrich Zwingli* weiß dieses Büchlein zu berichten, daß er einen «*unsittlichen Lebenswandel*» geführt habe. In der Schilderung von *Zwinglis Ermordung* durch siegestrunkene Katholiken wird die *Vierteilung* der Leiche, sowie das *Zerstreuen der Asche* in die Winde sorgfältig verschwiegen.

Von *J. J. Rousseau*, dem Philosophen, dessen Ideen über Veredlung und Erziehung der Menschheit befruchtend und anregend bis auf die Gegenwart gewirkt haben, sagt Dr. Hildebrand wörtlich nur: «Ihm (— nämlich Voltaire —) würdig zur Seite stand *J. J. Rousseau*, dessen Leben ein abschreckendes Beispiel religiöser und sittlicher Verkommenheit ist.»

Und wie kommen in dieser *Kleinen Kirchengeschichte* erst die großen, von allen wirklichen Kulturmenschen verehrten und geliebten Dichter Schiller und Goethe weg?

Von *Friedrich Schiller* weiß Dr. Hildebrand seinen Schülern rein nichts anderes zu berichten, als — daß er den Untergang des griechischen Götterkultus offen bedauert habe. — *Joh. Wolfgang Goethe* wird mit dem einzigen Satze erledigt: «Goethe, der ein unmoralisches Leben führte, nannte sich einen «Nichtchristen»; er haßte alles Christliche.»

Was erzählt die *Kleine Kirchengeschichte* über *Johann Heinrich Pestalozzi*? Nichts, rein gar nichts! — Dieses leuchtende Beispiel edelster Menschenliebe hat keinen Platz im Geschichtsbuche des Herrn Dr. Hildebrand. Und doch waren es wohl ausschließlich katholische Kinder, die *Waisenvater Pestalozzi* in *Stans* aufnahm und mit der hingebendsten Liebe, mit Aufopferung seiner eigenen Gesundheit behütete, pflegte, bildete und erzog.

Das Leben und Wirken Schillers, Goethes und Pestalozzis wird katholischen Kindern gegenüber gänzlich totgeschwiegen.

Welch jämmerliche, erbärmliche, pfäffische Geschichtsklitterung! Sanktioniert vom *bischöflichen Ordinariat* in Chur!

Sie offenbart einen bedenklichen kulturellen Tiefstand des kleinkaligen Geistes.

Wenn durch diesen Geist der Finsternis und des Glaubenshasses die unschuldige Jugend vergiftet wird, müssen wahre Menschenfreunde es aufs tiefste bedauern.

Wir dürfen es übrigens ruhig dem Zürchervolk selber überlassen, zu entscheiden, auf welcher Seite objektive Behandlung, Achtung der geschichtlichen Wahrheit und wahre Duldung zu finden sind, bei den ernsthaften Pädagogen unserer Staatsschule oder bei den katholischen Hetzkaplänen. —

Die Behauptung des Herrn -v-Einsenders, katholische Kinder werden in Zürcher Sekundarschulen Gegenstand des Spottes und der Aushöhnung, ist denn auch wirklich nicht ernst zu nehmen. Solange nicht durch bestimmte Beispiele ein unduldsames Verhalten der Lehrerschaft, eine den religiösen Frieden verletzende Lehrweise einwandfrei nachgewiesen werden kann, muß die Behauptung als böswillige Verleumdung bezeichnet werden. Ihre Absicht ist nur zu durchsichtig. —

Die Schaffung einer besonderen *katholischen Sekundarschule* in Zürich berührt uns nicht; denn das Recht einer solchen Gründung steht jedermann zu, der die durch das Unterrichtsgesetz gegebenen Bedingungen einhält. Kann ihre innere Berechtigung aber nicht anders nachgewiesen werden als dadurch, daß man die Staatsschule herunterreißt, verunglimpft und verleumdet, so wird ihr ein kurzes Dasein beschieden sein. (—b—)

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

An die Mitglieder des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins.

Verschiedene Beobachtungen bei der Kontrolle der Liste der Separatabonntenen unseres Vereinsorganes machen es uns zur Pflicht, eine neue Versandliste für den «Päd. Beobachter» zu erstellen.

Sämtliche Abonnenten der «Schweiz. Lehrerzeitung» erhalten unser Blatt ohne weiteres auch in Zukunft als Beilage der «Lehrerzeitung» und werden also von den weiteren Ausführungen nicht betroffen. Das Verhältnis unserer Mitglieder zur «S. L.-Z.» wird aber nur bei Neuaufnahmen in den Verein festgestellt, und alle jene Mitglieder, die erst später die «Lehrerzeitung» abonniert und davon dem Kantonalvorstand keine Mitteilung gemacht haben, erhalten dann den «Päd. Beobachter» doppelt. Abgesehen von der Zwecklosigkeit eines derartigen Verhältnisses, erwachsen daraus der Vereinskasse ganz erhebliche Ausgaben, die im Interesse der Mitglieder verhindert werden sollten. Andererseits erhalten alle jene Mitglieder unser Vereinsorgan nicht, die seit ihrem Eintritt in den Verein das Abonnement der «Lehrerzeitung» ohne Mitteilung an den Kantonalvorstand aufgegeben haben.

Um eine zutreffende neue Versandliste anlegen zu können, bleibt uns nur der Weg offen, *alle jene Mitglieder, die den «Päd. Beobachter» nicht als Beilage zur «Lehrerzeitung» erhalten, zu ersuchen, dies durch Postkarte unter genauer Angabe der Adresse, einzeln oder gruppenweise an unseren Mitgliederkontrollleur W. Zürcher, Lehrer in Wädenswil, bis Ende Januar 1924 zu melden*, worauf ihnen das Vereinsorgan regelmäßig kostenlos zugestellt wird. Auch alle jene Mitglieder, die den «Päd. Beobachter» bisher schon separat bezogen haben, müssen wir ersuchen, sich neu anzumelden. Alle Nichtabonntenen der «Lehrerzeitung» werden also vom Februar 1924 an den «Päd. Beobachter» nur noch erhalten, wenn sie sich bis zum genannten Zeitpunkt schriftlich um dessen weitere Zustellung bewerben; bei allen andern Mitgliedern wird angenommen, daß sie ihn als Beilage zur «Lehrerzeitung» erhalten.

Wir fürchten, daß diese Mitteilung gerade jene Mitglieder nicht erreichen könnte, die bisher weder den «Päd. Beobachter» erhalten, noch die «Lehrerzeitung» abonniert haben, und bitten darum alle Leser dieser Aufforderung dringend, wenn ihnen allfällig solche Mitglieder unseres Vereins bekannt wären, diese auf die zur Anmeldung gebotene Gelegenheit sofort aufmerksam zu machen.

Ferner bitten wir, in Zukunft von allen Adreßänderungen, sowie von Änderungen im Verhältnis zur «Lehrerzeitung» unsere Kontrollstelle sofort zu benachrichtigen.

Im Auftrage des Kantonalvorstandes:
Der Kontrollführer: W. Zürrer.

12. und 1. Vorstandssitzung

Donnerstag, den 27. Dezember 1923 und Samstag, den 5. Januar 1924, beide in Zürich.

1. Die letzte Arbeit im abgelaufenen Jahre wurde in einer Tagessitzung bewältigt, und da Mangel an Stoff bei uns eine seltene Erscheinung ist, mußte mit der Weiterarbeit gleich bei Beginn des neuen Jahres fortgefahren werden. Aus der Menge der Geschäfte seien im folgenden einige von allgemeinerer Natur herausgegriffen; daneben beanspruchten, wie gewohnt, *Anfragen und Gesuche* viel Zeit.

2. Das *Budget für das Jahr 1924* liegt vor. Der Vorstand glaubt, den *Jahresbeitrag* wiederum um einen Franken gegenüber dem Vorjahre auf nun sechs Franken ermäßigen zu können. Eine Gefährdung der Finanzen wird dadurch nicht erfolgen; die an den Verein herantretenden Aufgaben können trotzdem durchgeführt werden. — Die Zustellung des «*Päd. Beobachters*» an die Nichtabonnenten der «Schweizerischen Lehrerzeitung» verursacht bedeutende Kosten. Diese können vermindert werden durch die Vermeidung von Doppelzusendungen. Die Mitglieder seien deshalb auf den in der gleichen Nummer erschienenen Aufruf aufmerksam gemacht.

3. Für die Betroffenen überraschend ist die Befolgung eines *Postulates der Sparkommission* durch die Erziehungsdirektion: «Die vom Lehrer bezahlten Vikariate sollten auf dringende Fälle reduziert werden. Während dieser Zeit ist die Besoldung des Lehrers zu sistieren.» Der Begriff Besoldung wird hier auch auf die Zulagen der Gemeinde ausgedehnt! Die Maßregel erfährt indessen etwelche Milderung durch die Zusage der Erziehungsdirektion, es solle nicht rigoros vorgegangen werden in allen den Fällen, wo die Gesuchsteller nachweisen, daß das Weiterstudium später der Schule zu gute komme. Es bleibt abzuwarten, wie die neue Art der Behandlung von Urlaubsgesuchen sich auswirkt.

4. Trotz des regierungsrätlichen Entscheides im Falle Dübendorf und des Steigens der Preise steht das Traktandum «*Besoldungsabbau*» hin und wieder zur Behandlung. In einer Gemeinde gelangte die Lehrerschaft zu einer annehmbaren Lösung; in einer andern verzichtete der Lehrer auf die weitere Verfechtung seiner Ansprüche, während in einem dritten Falle der Streit um den Abbau der Gemeindegulage gerichtlich entschieden wird.

5. Die *tätlichen Angriffe* der kampfesfreudigen Mutter eines Schülers auf eine Lehrerin haben ihre Sühne durch das Gericht gefunden.

6. Da die Berichte der Sektionspräsidenten fast vollzählig eingegangen sind, kann für die am 9. März stattfindenden *Besetzungswahlen der Sekundarlehrer* das Nötige vorgekehrt werden.

7. Die *Hilfsskasse für Haftpflichtfälle des S. L.-V.* wurde auf unsern Antrag in einem Falle in Anspruch genommen. Ebenso bereitwillig wurde einem weitergeleiteten Gesuche um einen Beitrag aus der *Kurunterstützungskasse* entsprochen. Einer gemachten Anregung betreffend eines *Hilfswerkes für Deutschland* kann insoweit beigepflichtet werden, als bei der Fülle der schon bestehenden Organisationen etwasersprießliches nur auf schweizerischem Boden erreichbar scheint. Sie wird deshalb an den S. L.-V. gewiesen.

8. Im Verein mit dem zuständigen Sektionspräsidenten findet ein Fall seine Erledigung, dessen Darlegung geraume Zeit beansprucht. Auf zufriedenstellende Art konnten *Anstände über die einseitige Berichterstattung einer Tageszeitung über*

Schul- und Lehrerfragen beseitigt werden. — Eine gemeinsame Konferenz mit Vertretern der Sekundarlehrerschaft wird angesetzt zur *Aussprache über die Angriffe gegen die Staatsschule*.

9. Eine interessante statistische Arbeit, von Dr. P. Marti im Auftrag des Bernischen Lehrervereins verfaßt, betitelt sich: «*Die Wohnungs- und Mietzinsverhältnisse der Lehrer der öffentlichen Schulen der Stadt Bern*». Ihre Ergebnisse zeigen, wie der Prozentsatz des Besoldungsteiles, der für Wohnmiete beansprucht wird, gestiegen ist und somit für die übrige Lebenshaltung gegenüber der Vorkriegszeit weniger zur Verfügung steht, wozu noch die weiter einschränkende Wirkung des Besoldungsabbaues tritt. Ist die Arbeit auch nur für ein beschränktes Gebiet, dort aber mit aller Sorgfalt, durchgeführt worden, so sind deren Folgerungen durchaus auch für die ähnlichen Verhältnisse in unserem Kanton zutreffend. —st.

Inhaltsverzeichnis pro 1923.

- Nr. 1. Das Kreisschreiben des Erziehungsrates über die Erteilung des Unterrichts in biblischer Geschichte und Sittenlehre. — Leistungen des Staates und der Gemeinden an das Volksschulwesen. — Lehrerschaft und Beamtenversicherung. — Sektion Zürich des Schweiz. Lehrervereins. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Budget pro 1923; 14. und 15. Vorstandssitzung. — An die Mitglieder des Z. K. L.-V.
- Nr. 2. Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Zur Rechnung 1922. — J. C. Sieber im Schulkapitel Uster. — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. — Kleine Mitteilung. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 1., 2., 3. und 4. Vorstandssitzung.
- Nr. 3. Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1922. — J. C. Sieber im Schulkapitel Uster (Fortsetzung).
- Nr. 4. Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Einladung zur ordentlichen Delegiertenversammlung und Generalversammlung. — J. C. Sieber im Schulkapitel Uster (Fortsetzung). — Ein Vorschlag zur Revision des zürcherischen Unterrichtsgesetzes. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 5. Vorstandssitzung.
- Nr. 5. Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1922 (Fortsetzung). — Nachruf des Präsidenten auf Johann Jakob Amstein und Johann Jakob Heußer. — J. C. Sieber im Schulkapitel Uster (Fortsetzung). — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 6. u. 7. Vorstandssitzung.
- Nr. 6. Der Stand der Besoldungsfrage. — Aus der Jahresrechnung der Witwen- und Waisenstiftung für zürcherische Volksschullehrer pro 1922. — J. C. Sieber im Schulkapitel Uster (Fortsetzung). — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Ordentliche Delegiertenversammlung. — An die Mitglieder des Z. K. L.-V.
- Nr. 7. Ein Entscheid des Regierungsrates. — Zur Revision des Unterrichtsgesetzes. — An die Mitglieder des Z. K. L.-V.
- Nr. 8. Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1922 (Schluß). — Zweierlei Lehrer. — Kant. Zürich. Verband der Festbesoldeten. — An die Mitglieder des Z. K. L.-V.
- Nr. 9. Generalversammlung des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins. — Kantonalzürcherischer Verband der Festbesoldeten: Aus dem Jahresbericht des Interimspräsidenten pro 1922/23. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 8. u. 9. Vorstandssitzung.
- Nr. 10. Generalversammlung des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins (Schluß) — J. C. Sieber im Schulkapitel Uster (Fortsetzung). — Kantonalzürcherischer Verband der Festbesoldeten: Aus dem Jahresbericht des Interimspräsidenten pro 1922/23 (Schluß). — Zur Wahl des Vorstandes der Zürcherischen Schulsynode. — An die Mitglieder des Z. K. L.-V.
- Nr. 11. Volksschule und Sparmaßnahmen. — J. C. Sieber im Schulkapitel Uster (Fortsetzung). — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Vorstandssitzung. — An die Mitglieder des Z. K. L.-V.
- Nr. 12. Generalversammlung des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins. — J. C. Sieber im Schulkapitel Uster (Schluß). — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 10. und 11. Vorstandssitzung.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn E. H. in Z. Der Artikel wird in der Februarnummer erscheinen. Hd.